

A man with glasses and a beard, wearing a blue sweater and light-colored jeans, is sitting in a wheelchair. He is smiling broadly and has his arms raised in a gesture of joy or triumph. He is positioned in a modern, brightly lit interior space, possibly a hallway or a common area, with large glass panels and a clean, minimalist design. The floor is made of light-colored tiles. The overall atmosphere is positive and inclusive.

EIGEN
STÄNDIG
SELBST
BEWUSST
MOBIL



MOBILITÄT IST ...

INHALT

JAHRESBERICHT // 2015

VORWORT	02
JG-GRUPPE IM ÜBERBLICK	
Unser Auftrag	04
Qualitätssicherung	06
Nationale & europäische Partner.....	07
Personal	08
Wirtschaftliche Entwicklungen	10
Öffentlichkeitsarbeit	12
Mitwirkung	14
ANGEBOTE DER JG-GRUPPE	
Leistungen im Überblick	19
Wohnen	20
Schulen	24
Berufliche Bildung & Ausbildung	30
Arbeit & Beschäftigung	36
Kindergärten & Kindertagesstätten	42
Jugendhilfe	44
Krankenhäuser	48
Seniorenheime	52
Ambulante Dienste	56
GREMIEN & EINRICHTUNGEN	59

VORWORT

Eigenständig Selbstbewusst Mobil

Liebe Leserinnen und Leser,

woran denken Sie, wenn Sie den Begriff „Mobilität“ hören? An die Autofahrt zur Arbeit oder an Ihre letzte Flugreise? Sind Sie Sportler und trainieren gerade für den nächsten Wettkampf? Oder haben Sie vielleicht gerade eine schwere Grippe hinter sich und freuen sich darüber, endlich wieder aufstehen zu können? Müssen Sie morgens erst Ihre Brille aufsetzen, um den Weg ins Badezimmer zu finden? Vielleicht assoziieren Sie mit dem Begriff „Mobilität“ aber auch geistige Flexibilität oder soziale Aufstiegs-Chancen.

All das und noch viel mehr ist Mobilität, synonym: Beweglichkeit. Wie diese genau aussieht und wie wertvoll sie sich in einem bestimmten Moment für einen bestimmten Menschen anfühlt, ist so verschieden und relativ wie die Sicht auf das Leben. So kann der winzige, kaum sichtbare Positionswechsel eines Querschnittgelähmten die Welt bedeuten, wenn er Schmerzen lindert oder einen anderen Blickwinkel ermöglicht. Es kommt nicht auf die Entfernung an, die man zurücklegt, oder auf die Schnelligkeit. Jeder Mensch hat sein eigenes Tempo und bewegt sich so, wie es seiner Persönlichkeit und seinen individuellen Möglichkeiten entspricht.

Mobilität ist eine notwendige Grundlage für Inklusion und Teilhabe, und das gilt für fast jeden Lebensbereich, vom Wohnen bis hin zu Arbeit und Freizeit. In allen Einrichtungen der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) wird die körperliche und geistige Beweglichkeit der Menschen mit Behinderung, Senioren und Patienten deshalb intensiv und auf vielseitige Weise gefördert. Um die wichtige Rolle der Mobilität in der JG-Gruppe explizit hervorzuheben und zu stärken, haben wir das Jahr 2015 unter den Schwerpunkt „Eigenständig Selbstbewusst Mobil“ gestellt. Zahlreiche Aktivitäten und Projekte wurden dazu initiiert, realisiert und sichtbar gemacht. Aus den JG-Einrichtungen haben uns viele spannende und beeindruckende Mobilitäts-Geschichten erreicht, von denen wir Ihnen im vorliegenden Jahresbericht einige vorstellen.

Zum Beispiel das Projekt „Kompetent mobil“, an dem das Josefsheim in Bigge und das Berufsförderungswerk Bad Wildbad federführend beteiligt waren. Zu den Ergebnissen gehört ein ausführliches Assessment-Instrument, mit dem Menschen mit Behinderung genau feststellen können, wo im Hinblick auf ihre individuelle Mobilität Förderbedarf besteht. Im Rahmen des Projekts wurden außerdem konkrete, individuell kombinierbare Module für Mobilitätstrainings entwickelt. Und kennen Sie schon das Musical „Kompetent mobil“, das im Juli 2015 seine erfolgreiche Premiere auf dem Deutschen Fürsorgetag in Leipzig feierte? Mehr dazu erfahren Sie auf Seite 13.

Eigenständig von einem Ort zum anderen gelangen zu können und selbstbewusst zu entscheiden, wo es hingehet – das ist ein hohes Gut, ein großes Stück Freiheit, ein Tor zur Welt. Eine wichtige Voraussetzung für Mobilität ist, gerade für Menschen mit Behinderung, Barrierefreiheit. Einfach mal die Freunde besuchen, ins Kino gehen, eine neue Stadt kennenlernen – für viele ist das nur möglich, wenn öffentliche Verkehrsmittel auf ihren Bedarf hin ausgerichtet sind, Hilfsmittel wie Fahrplan-Apps oder Fahrstühle reibungslos funktionieren und Bordsteine nicht den Weg versperren. Was in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschrieben ist (Artikel 9 Absatz 1 über den gleichberechtigten Zugang zu Transportmitteln, Einrichtungen und Diensten etc.), wurde vielerorts noch nicht umgesetzt. In den Einrichtungen der JG-Gruppe engagieren sich Schüler und Auszubildende, Bewohner, Werkstattbeschäftigte und Mitarbeiter deshalb immer wieder für Barrierefreiheit in ihrer Stadt – oftmals mit Erfolg, wie Sie auf Seite 15 des vorliegenden Jahresberichts lesen können.

Ist die eigene Mobilität eingeschränkt, wird einem erst bewusst, wie hoch ihr Stellenwert ist und wie vielfältig ihr Einfluss. „Mobilität ist für mich mit das Wichtigste in meinem Leben“, sagt Dennis Schwarte, Absolvent des Berufsbildungswerks in Maria Veen. Der junge Mann ist schwer krank und hat sich seine körperliche Beweglichkeit mühsam zurückerobert – und damit auch seinen Ausbildungserfolg und seine beruflichen Chancen. Geholfen hat ihm dabei der Benefit-Fachdienst Sport und Rehabilitation des Benediktushofs. „Bloß nicht den Kopf in den Sand stecken“, rät Dennis Schwarte, der niemals aufgehört hat, an sich zu glauben. Seine Geschichte finden Sie auf Seite 32.

Dass Mobilität auch Kopfsache ist und viel mit Selbstvertrauen, Souveränität und Lebensmut zu tun hat, zeigt unsere Fotostrecke auf den Seiten 16–55. Beweglichkeit ist untrennbar mit unserer inneren Haltung verbunden und umgekehrt. Sie ist die Fähigkeit, sich zu verändern. Die Veränderungsprozesse des eigenen Lebens eigenständig und selbstbewusst gestalten zu können – das ist Lebensqualität.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre. Bleiben Sie mobil!



Dr. Theodor-Michael Lucas

Manfred Schulte

Dr. Theodor-Michael Lucas
Vorstandssprecher der Josefs-Gesellschaft

Manfred Schulte
Vorstand der Josefs-Gesellschaft

JG-GRUPPE IM ÜBERBLICK

Unser Auftrag

Jeder Mensch, ob mit oder ohne Behinderung, gesund oder krank, jung oder alt, hat das Recht auf ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben. Dazu gehören Chancen und Perspektiven – und dazu gehören Wahlmöglichkeiten und das Selbstbewusstsein, eigenständig Entscheidungen zu treffen. Für all das setzen wir uns ein. Die Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) bietet Menschen mit Behinderung ein breites Spektrum an Unterstützung und Förderung in nahezu allen Lebensbereichen, von der schulischen und beruflichen Bildung über Werkstätten und Tagesförderstätten bis hin zu differenzierten Wohnmöglichkeiten. Mit rund 7.000 Mitarbeitern ist sie eines der größten katholischen Sozialunternehmen Deutschlands. Zu den bundesweit 25 Tochtergesellschaften der JG-Gruppe gehören neben Einrichtungen der Behindertenhilfe auch Krankenhäuser und Seniorenheime.

Motivation und Grundlage unserer Arbeit ist unser christliches Welt- und Menschenbild: Wir sehen jeden Menschen als einzigartiges Geschöpf Gottes, erschaffen nach seinem Ebenbild und unendlich wertvoll. Dieser Wert, diese Würde des Menschen muss nicht erst verdient oder anerkannt werden, sondern existiert unabhängig, absolut und unantastbar. Aus dieser Wertschätzung und diesem Respekt heraus setzen wir auf Förderung und Begleitung, nicht auf fremdbestimmte Fürsorge. Jeder soll passgenau die Leistungen bekommen, die er braucht, um seine persönlichen Ziele zu erreichen. Welche Ziele und Leistungen das sind, das



gilt es für uns – gemeinsam und auf Augenhöhe mit dem Menschen, der unseren Rat und unsere Hilfe sucht – herauszufinden. Einer der wichtigsten Leitsätze der JG-Gruppe ist deshalb die Frage: „Was willst du, dass ich dir tue?“ aus dem Lukas-Evangelium.

Damit steht die JG-Gruppe noch heute in der Tradition von Pfarrer Heinrich Sommer, der das Unternehmen im Jahre 1904 gründete. Er gehörte zu den Pionieren der Idee von der Hilfe zur Selbsthilfe: In der ersten JG-Einrichtung, dem Josefsheim in Bigge, wurden Menschen mit Behinderung nicht mehr nur versorgt, sondern sie konnten in der hauseigenen Druckerei, Setzerei und Buchbinderei auch einen Beruf erlernen und anschließend ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. Auf diese Weise verknüpfte Heinrich Sommer Heilung, Pflege und Ausbildung miteinander.

Viele der rund 9.000 Menschen, welche die Angebote der JG-Gruppe nutzen, haben aufgrund einer Behinderung oder Krankheit große Herausforderungen zu bewältigen. Wir legen Wert auf eine ganzheitliche Rehabilitation, die den Menschen mit all seinen Sorgen und Nöten, seiner individuellen Persönlichkeit und seiner einzigartigen Geschichte ernst nimmt. Die Seelsorge hat deshalb in allen JG-Einrichtungen einen hohen Stellenwert und geschieht mitten im Alltag. Einander zuhören und dem anderen mit Respekt und Achtsamkeit begegnen – für unsere Mitarbeiter ist das wichtig, und dafür nehmen sie sich Zeit. Ausgebildete Seelsorger stehen als Begleiter in Konflikt- und Krisensituationen, als Lebensberater und Sterbebegleiter

zur Verfügung. Sie haben außerdem ein offenes Ohr und sind inspirierende Gesprächspartner, wenn es um religiöse Themen und Fragestellungen geht.

Als katholischer Träger ermutigen wir die Menschen in unseren Einrichtungen, die heilende und befreiende Kraft des Glaubens zu entdecken. Anderen Religionen und Glaubensrichtungen begegnen wir dabei selbstverständlich mit Offenheit und Toleranz. Alle JG-Einrichtungen bieten die Möglichkeit, regelmäßig Gottesdienste zu besuchen. Christliche Traditionen, zum Beispiel kirchliche Feste, werden auf eine positive und freudvolle Weise gelebt.

SPARTEN UND DIENSTLEISTUNGSBEREICHE DER JG-GRUPPE IM JAHR 2015

WOHNEN UND FREIZEIT:	PLÄTZE
Jugendhilfe	104
Wohnen für Kinder und Jugendliche	596
Wohnen für Erwachsene	1.361
Ambulante Dienste/Familienentlastender Dienst.....	619
Betreutes Wohnen	431
ALTENHEIM:	308
KINDERGARTEN UND SCHULE:	1.449
BERUFSAUSBILDUNG:	
Berufsvorbereitungsjahr	160
Berufskollegs	503
Berufsbildungswerke	858
Berufsförderungswerke	811
ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG:	
Werkstätten für behinderte Menschen	1.542
Integrationsfirmen	205
Tagesförderung.....	332
KRANKENHAUS:	517
GESAMT:	9.796

Qualitätssicherung

Um unsere hohen Qualitätsstandards zu sichern und weiterzuentwickeln, haben wir in der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) ein systematisches Teilhabemanagement etabliert. Dazu ist im Januar 2015 ein entsprechender interner Standard – „Teilhabemanagement in der Josefs-Gesellschaft“ – erschienen. Darin beschrieben wird der Gesamtprozess unserer Kernleistungen, von der Aufnahme über die Planung und Erbringung der Leistungen bis hin zur Evaluation. Die nachfolgend aufgeführten Methoden und Instrumente haben Einfluss auf das JG-Teilhabemanagement und verfolgen alle das Ziel einer wirksamen, personenzentrierten Teilhabepanung und Leistungserbringung.

ICF – Umweltfaktoren inklusive

Basis der Teilhabepanung in der JG-Gruppe ist die International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Die deutsche Übersetzung lautet: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Die ICF dient der Beschreibung des funktionalen Gesundheitszustands und der Schwere einer Behinderung und bezieht nicht nur Komponenten wie Körperfunktionen, Körperstrukturen, Aktivitäten und Partizipation mit ein, sondern auch Umweltfaktoren (biopsychosoziales Modell). So kann sich etwa der Grad einer Beeinträchtigung verringern, wenn sich die Mobilität aufgrund eines barrierefreien Lebensumfelds verbessert. „Behinderungen entstehen aus der Wechselwirkung zwischen Menschen und einstellungs- bzw. umweltbedingten Barrieren und sind nicht ohne diesen Kontext zu begreifen“, lautet ein Schlüsselsatz im oben erwähnten JG-Standard „Teilhabemanagement in der Josefs-Gesellschaft“.

Case Management

Die Steuerung des Teilhabemanagements erfolgt über die Methode Case Management (CM). Seit 2013 werden sukzessive insgesamt 150 Mitarbeiter der JG-Gruppe nach den Standards der Deutschen Gesellschaft für Care- und Case-Management (DGCC) ausgebildet. Im Oktober 2015 waren rund 40 Mitarbeiter, die ein Jahr lang an der insgesamt 320-stündigen Schulung teilgenommen hatten, zertifiziert. Die Case Manager koordinieren den individuellen Teilhabeprozess jedes Leistungsnehmers und berücksichtigen dabei die verschiedenen Einflussfaktoren. Außerdem stellen sie die sachgerechte Verteilung der verfügbaren finanziellen Mittel sicher.

RehaAudit

Mit dem RehaAudit hat die JG-Gruppe im Frühjahr 2015 ein internes Instrument der Selbstverpflichtung zur systematischen Qualitätssicherung und -entwicklung eingeführt. Gegenstand ist der Prozess des JG-Teilhabemanagements. Neben dem übergeordneten Ziel, Entwicklungs- und Verbesserungspotenziale zu erkennen, trägt das RehaAudit zu einem konstruktiven Wissensmanagement bei, indem besonders gute Praxisbeispiele identifiziert und kommuniziert werden. In der Pilotphase von April bis Dezember 2015 haben bereits sechs der 13 Unternehmen der Behindertenhilfe der JG-Gruppe am RehaAudit teilgenommen: Haus Rheinfrieden in Rhöndorf, Heinrich-Haus in Neuwied, Vinzenz-Heim in Aachen, Josefsheim in Bigge, Berufsförderungswerk Hamm und Rehabilitations-Zentrum Stadtroda.

Nationale & europäische Partner

Wer zusammen mit Gleichgesinnten an einem Strang zieht, kann mehr erreichen. Deshalb haben wir uns ein Netzwerk aus zuverlässigen Partnern aufgebaut. Die Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) ist zum Beispiel aktives Mitglied im Fachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (CBP), der in 2015 mit dem Projekt „Ambient Assisted Living“ begonnen hat. Es umfasst unter anderem eine Bestandsaufnahme aller technischen Hilfsmittel für Menschen mit Behinderung und die praktische Erprobung neuer Technologien. In der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation waren Mitarbeiter der JG-Gruppe in 2015 an der Neuauflage eines Leitfadens zum Thema „Nutzung der ICF in deutschen Reha-Systemen“ beteiligt. Außerdem wirkte die JG-Gruppe in der Fachgruppe Teilhabe mit, die sich intensiv mit dem Entwurf zum Bundesteilhabegesetz beschäftigte und Verbesserungsvorschläge beim Ministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) einreichte.

Auch auf der internationalen Ebene ist die JG-Gruppe vielfältig vernetzt, zum Beispiel in der International Platform for Rehabilitation (EPR). 31 Dienstleister der Rehabilitation aus verschiedenen Ländern Europas engagieren sich darin gemeinsam für Chancengleichheit und uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Darüber hinaus ist die JG-Gruppe Mitglied im Brüsseler Kreis, einem Zusammenschluss von 13 in Deutschland ansässigen Sozialunternehmen, die sich für ein soziales Europa einsetzen. Im April 2015 nahmen Vertreter der JG-Gruppe am Parlamentarischen Abend des Brüsseler Kreises teil. Das Thema: „All-in-Gesellschaft: Inklusive Verbundlösungen in der Praxis“. Dabei ging es um die Frage, welche zentralen Aspekte bei der inklusiven Ausrichtung von sozialen Dienstleistungen zu beachten sind – und welche Lösungsansätze dafür bereits in anderen europäi-

schen Ländern gefunden wurden. Peter Nouwens, Vorstandsvorsitzender der niederländischen Stiftung PRISMA, berichtete über das in den Niederlanden angewandte Nachbarschaftsstärkungsgesetz und die daraus resultierende sozialräumliche Vernetzung im ländlichen Raum.

Die intensive Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern setzt sich auf der Ebene der Einrichtungen fort. Sie reicht von der lokalen Vernetzung mit Kirchengemeinden und Sportvereinen bis hin zu internationalen Projekten. Ein Beispiel aus dem Jahr 2015 ist „Inclusive diverse solutions for VET“ (INDIVERSO), welches das Josefsheim in Bigge initiiert hat und an dem elf Partner aus sieben Ländern mitwirken. Ziel ist es, die Berufschancen für Menschen mit psychischen Behinderungen und herausfordernden Verhaltensweisen zu verbessern. Entwickelt werden jetzt unter anderem – auf der Basis einer Befragung aller beteiligten Gruppen – bildungsbegleitende Angebote für Lernende, ein Coach-Training für die individuelle Ausbildungsbegleitung sowie Informations- und Bildungsangebote für Unternehmen.

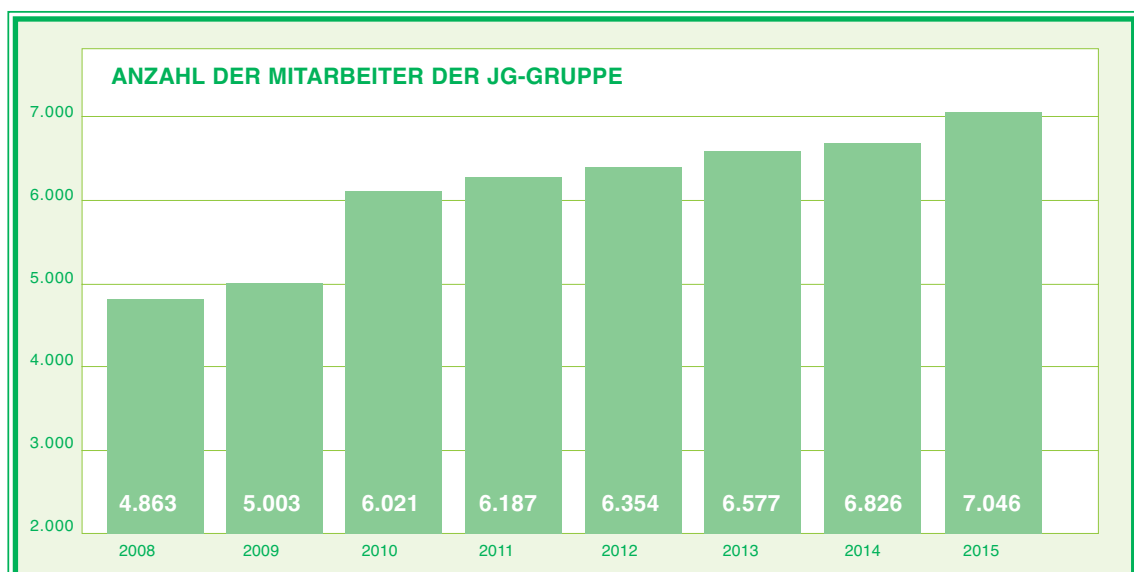
Das Projekt „Kompetent mobil“ (www.kompetent-mobil.de) wurde zwar bereits in 2014 offiziell abgeschlossen, die Kooperationspartner arbeiteten jedoch auch im Folgejahr eng zusammen. Das Berufsförderungswerk (BFW) Bad Wildbad, das Josefsheim in Bigge, die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) und der Deutsche Rollstuhl-Sportverband (DRS) setzten sich erfolgreich dafür ein, die Projektergebnisse öffentlich bekannt zu machen und dahin zu transportieren, wo sie gebraucht und angewendet werden. Dies geschah zum Beispiel durch Fachtagungen, Multiplikatorenschulungen, Mobilitätstrainings und das Musical „Kompetent mobil“ (s. S. 13).

Personal

Für Mobilität im Personalbereich steht insbesondere das im Jahr 2015 abgeschlossene Traineeprogramm der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe). Als bundesweit aufgestelltes Unternehmen braucht die JG-Gruppe Nachwuchskräfte, die das große Ganze im Blick behalten und über ein breites, einrichtungsübergreifendes Netzwerk verfügen. Die Trainees durchliefen deshalb in zwei Jahren mindestens vier JG-Einrichtungen und lernten dort verschiedene Tätigkeitsbereiche, Menschen und Perspektiven kennen. Außerdem wurden sie in drei Seminarblöcken mit Schulungen, zum Beispiel zu den Themen „Zeitmanagement“, „Kommunikation“, „Finanzen und Controlling“ sowie „Arbeitsrecht“, auf ihre zukünftigen Funktionen vorbereitet. Im April 2015 konnten die jungen Frauen und Männer nach erfolgreicher Traineezeit in ihren Zielpositionen in Neuwied, Köln, Bad Honnef, Aulhausen und Bigge starten. Aufgrund der positiven Rückmeldungen der Absolventen und der beteiligten Einrichtungen ist die JG-Gruppe mit einer neuen Ausschreibung im

November 2015 in die Neuauflage des Programms gestartet.

Das Jahr 2015 stand im Personalbereich der JG-Gruppe aber auch im Zeichen der Konsolidierung. Die in 2014 neu eingeführten Programme im Personalverwaltungs- und Entwicklungsbereich wurden in der praktischen Anwendung feinabgestimmt und weiterentwickelt. So sind beispielsweise die Personaldaten im Heinrich-Haus in Neuwied, dank der neu eingeführten digitalen Personalakte in Verbindung mit dem neuen Personalmanagementsystem HCM, dezentral plan- und steuerbar. Weitere Einrichtungen, zum Beispiel das Vinzenz-Heim in Aachen oder der Benediktushof in Maria Veen, haben den Wechsel in die digitale Personalaktenverwaltung vorbereitet und werden voraussichtlich in 2016 starten. Mit dem Sankt Vincenzstift in Aulhausen wurde im Januar 2015 die letzte JG-Einrichtung in die zentrale Personalabrechnung in Köln integriert.



Neue Wege ging die JG-Gruppe auch strukturell mit einer einheitlichen Geschäftsführung für das Sankt Vincenzstift Aulhausen und das Antoniushaus in Hochheim. Die beiden Einrichtungen im Rhein-Main-Gebiet wurden auf diese Weise enger aneinander gebunden, sodass sie gegenseitig von den bestehenden Kenntnissen und Erfahrungen profitieren können.

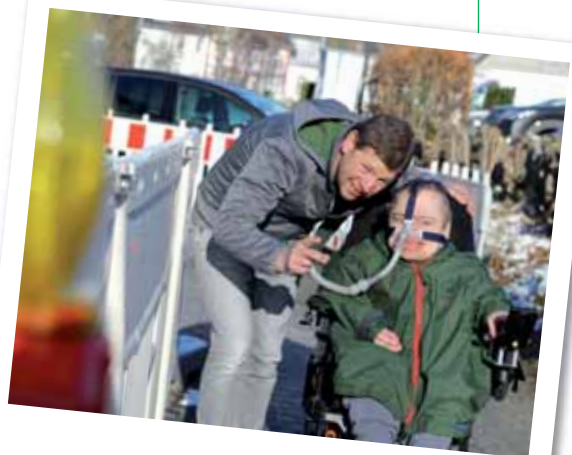
Erfreulich blieb auch die Entwicklung der Mitarbeiterzahlen der JG-Gruppe. Entsprechend den zunehmenden Anforderungen und Verzweigungen im Gesundheitswesen stieg sie im Jahr 2015 auf 7.046 Mitarbeiter (2014: 6.826 Mitarbeiter) weiter an. Die Mitarbeiterstruktur blieb weiterhin geprägt von einem hohen Frauenanteil (rund 69 %) und einem hohen Teilzeitanteil (rund 52 %). Das Durchschnittsalter lag im Jahr 2015 bei circa 43 Jahren.

Wertvolle Unterstützung durch ehrenamtliche Mitarbeiter

Sie investieren ihre Freizeit, um sich für mehr Teilhabe, Inklusion und Lebensfreude zu engagieren: die zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter der JG-Gruppe. Das breite Spektrum ihres Engagements reicht von Krankenbesuchen und Einkaufsfahrten über Sportkurse bis hin zu sozialraumorientierter Netzwerkarbeit. Mit ihren individuellen Kompetenzen, ihrer Begeisterung und ihrer Persönlichkeit sind sie eine Bereicherung für die Menschen mit Behinderung, für alte Menschen und Patienten – und eine wertvolle Unterstützung für die Fachkräfte. Für ihren Einsatz, den die ehrenamtlichen Mitarbeiter auch im Jahr 2015 wieder gezeigt haben, bedanken wir uns von Herzen.

MOBILITÄTSTRAINER IM KOMMEN

Seit Anfang 2015 gibt es im Josefsheim in Bigge einen Mobilitätstrainer: Jürgen Mies, von Haus aus Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung und Bildungsbegleiter. „Unsere Aufgabe ist es, Teilhabe zu ermöglichen, und dabei spielt Mobilität eine sehr wichtige Rolle“, sagt der 47-Jährige. Seit Beginn des Projekts „Kompetent mobil“ (s. S. 37) in 2011 besuchte er diverse Seminare zu Schwerpunkten wie „Förderung der Mobilitätskompetenz“, „ICF-basierte Assessmentinstrumente“ oder „Sichere Beförderung von Menschen mit Behinderung“. Außerdem machte er den Übungsleiterschein im Rehabilitationssport/Fachbereich „Neurologie“ und den Rollator-Trainerschein. Heute bietet Jürgen Mies im Josefsheim Mobilitätstrainings für Menschen mit Behinderung aus der gesamten JG-Gruppe an. Hinzu kommen Seminare für JG-Mitarbeiter, denen er seine Fachkenntnisse weitervermitteln will – „damit sie diese als Multiplikatoren mit in ihre Einrichtung nehmen können“, so Jürgen Mies. Geplant ist ein Kompetenzzentrum Mobilität im Josefsheim, in dem auch Menschen mit Behinderung mitwirken – zum Beispiel als Berater auf Messen, als Referenten oder als Mobilitätsunterstützer.

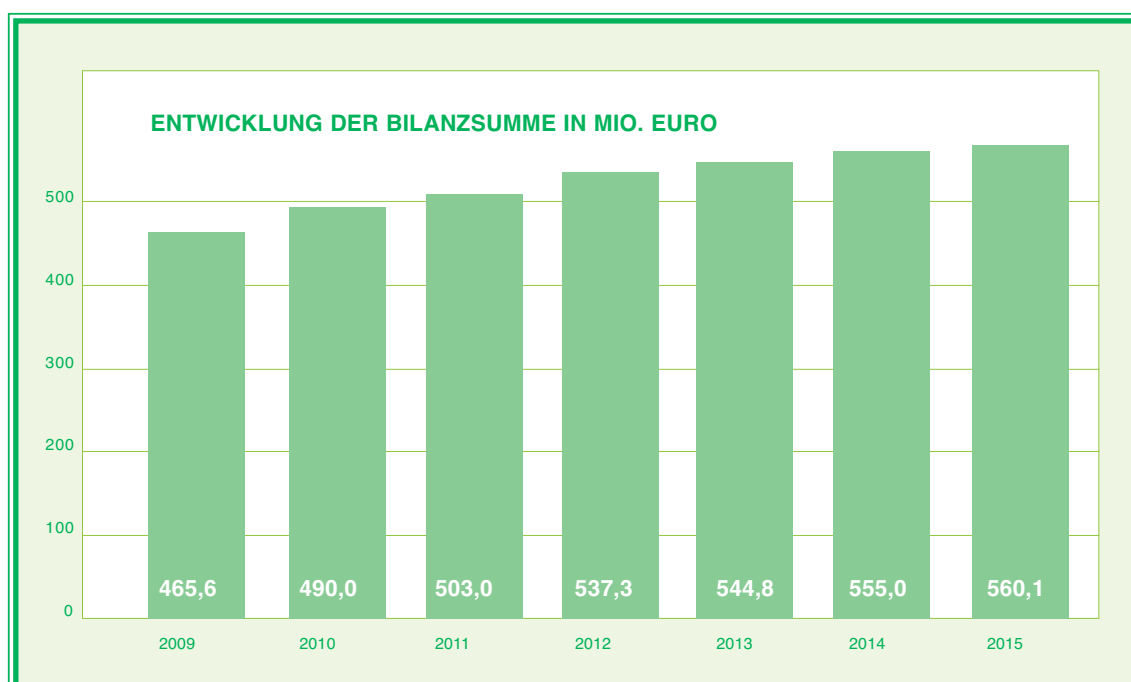


Wirtschaftliche Entwicklungen

Unsere hohen Qualitätsstandards langfristig zu halten und unsere Leistungen kontinuierlich weiterzuentwickeln – das sind Ziele, welche die Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) auch in wirtschaftlicher Hinsicht leiten und prägen. Wir wollen Menschen mit Behinderung jetzt und künftig bedarfsgerecht unterstützen und fördern, die Patienten in unseren Krankenhäusern weiterhin auf höchstem Niveau versorgen und alten Menschen auch morgen noch ein Zuhause bieten, in dem sie sich wohl- und geborgen fühlen. Dazu ist es wichtig, die ökonomischen Rahmenbedingungen, ebenso wie die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, stets im Blick zu behalten. Neben Fachkompetenz und einem hohen menschlichen Anspruch sind kaufmännisches Geschick und eine klare Ausrichtung auf die Wirksamkeit unserer Leistungen notwendig, um inhaltliche Herausforderungen wie Inklusion und den demografischen Wandel meistern zu können.

Zu den Herausforderungen gehört auch der allgemeine Kostendruck aufgrund der begrenzten öffentlichen Mittel. Hinzu kamen in 2015 wieder deutliche Tarifsteigerungen bei den Personalaufwendungen. Die erfolgten Anpassungen der Vergütungssätze waren in vielen Bereichen nicht mehr ausreichend. So stiegen etwa die Personalkosten von 2014 auf 2015 deutlich über 5 Prozent. Dies ist teilweise auf die Ausweitung der Geschäftstätigkeit zurückzuführen. Hinzu kam, dass sich im Jahr 2015 auch die letzte Tarifierhöhung (AVR) erstmalig voll auswirkte.

Dennoch hat die JG-Gruppe auch im Jahr 2015 wieder ein positives, insgesamt zufriedenstellendes Ergebnis erzielt. Dabei ist die Entwicklung in den einzelnen Bereichen durchaus unterschiedlich. Durch den zunehmenden Ausbau der ambulanten Wohnangebote ist der wirtschaftliche Druck speziell für den Bereich Wohnen gestiegen. Der Bei-



trag, den dieser Bereich zum Gesamtergebnis der JG-Gruppe leistet, ging deshalb im letzten Jahr entsprechend zurück. Bei den Berufsbildungswerken (BBW) setzt sich hier der seit Jahren zu erkennende Trend eines Rückgangs der Zahl der internen Teilnehmer (Internatsbesucher) fort. Sowohl die Kostenträger als auch die Teilnehmer bevorzugen zunehmend eine wohnortnahe Ausbildung. Zu beachten ist auch der Anstieg der Teilnehmer, die ihre Ausbildung nicht beenden können. Diese Entwicklung ist vor dem Hintergrund der zunehmend komplexer werdenden Behinderungen zu sehen.

Aufwärtstrend in Werkstätten und Krankenhäusern

Wirtschaftlich positiv haben sich die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) der JG-Gruppe entwickelt. Sie profitieren seit mehreren Jahren von der insgesamt positiven konjunkturellen Entwicklung in Deutschland. Obwohl die Verkaufserlöse sich bereits seit Jahren auf einem hohen Niveau befinden, konnten sie in 2015 gegenüber dem Vorjahr erneut um mehr als 5 Prozent gesteigert werden. Die Nachfrage nach Werkstattplätzen



ist ebenfalls nach wie vor sehr groß. Im Vergleich zum Vorjahr war im Hinblick auf die Belegung ein Anstieg um mehr als 1,5 Prozent zu verzeichnen.

Ihren Aufwärtstrend konnten im Jahr 2015 auch die Krankenhäuser fortsetzen. Grundlage dafür ist eine erneute Ausweitung der Leistungen. Besonders erfreulich ist dabei, dass diese Entwicklung nicht nur im Kernbereich der Krankenhäuser, der Orthopädie, sondern auch bei den anderen Disziplinen erfolgte. So konnten bei den Krankenhäusern die steigenden Personalkosten mehr als ausgeglichen werden.

Durch eine Auslastung von über 98 Prozent ergab sich in 2015 auch für die Pflegeeinrichtungen ein insgesamt erfreuliches Ergebnis.

Dank an Spender und Förderer

Die Finanzierung der sogenannten „Regelversorgung“ wird in Deutschland von öffentlichen Geldern gedeckt – eine Tatsache, die im internationalen Vergleich ein hohes Gut darstellt. Doch der Begriff „Regelversorgung“ impliziert die Ausrichtung auf einen zu erwartenden, berechenbaren Bedarf. Wo es Regeln gibt, gibt es auch Ausnahmen. Manchmal sind es besondere Leistungen oder originelle Lösungen, die einen wichtigen und notwendigen Schritt in Richtung Teilhabe, Mobilität und Lebensqualität ausmachen – zum Beispiel der Spezialrollstuhl, mit dem ein talentierter Sportler an Wettkämpfen teilnehmen kann, oder das inklusive Kunstprojekt mit anschließender Ausstellung, das Motivation und Selbstvertrauen schenkt.

Auch in 2015 haben wieder zahlreiche Spender und Förderer dazu beigetragen, dass wir Menschen mit Behinderungen auf besondere Weise fördern konnten. Unser herzlicher Dank gilt den Mitgliedern und Spendern des Josefs-Gesellschaft e. V., die unsere Arbeit mit rund 200.000 Euro unterstützt haben. Wichtige Partner waren auch die Stiftung Wohlfahrtspflege, die Aktion Mensch und die Commerzbank-Stiftung.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) „bewegt“ – das galt im Jahr 2015 gleich im doppelten Sinne. In allen JG-Einrichtungen wurden Veranstaltungen organisiert, Projekte umgesetzt und Geschichten erzählt, die zeigten: Mobilität hat viele Gesichter, sie geht alle an, die eigenständig leben wollen, sie fördert das Selbstbewusstsein und fordert es ein.

JG-Facebookseiten auf Wachstumskurs

Im Oktober 2014 waren die Zentrale und acht Einrichtungen der JG-Gruppe mit jeweils einer Facebook-Seite an den Start gegangen – eine Vorgehensweise, die sich im Laufe des Jahres 2015 als erfolgreich erwies. Die Gesamtzahl der Fans aller JG-Facebookseiten verdoppelte sich im Vergleich zum Vorjahr nahezu, von 3.000 auf rund 5.500. Besonders erfolgreiche Postings erreichten um die 5.000 Personen. Die durchschnittliche Reichweite von Beiträgen der JG-Zentrale, mit einer Frequenz von zwei bis drei pro Woche, betrug 1.529 zwischen dem 1. August und dem 31. Dezember 2015.

Facebook kam auch eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des Jahresthemas „Mobilität“ zu. Ein Beispiel ist das Posting des Sankt Vincenzstifts zu dem großen sportlichen Erfolg der Vincenzschule bei den „Special Olympics World Games“ (s. S. 25), mit 115 „Gefällt-mir“-Angaben und einer Reichweite von 5.180.

Im Rahmen eines Workshops mit zwei Profi-Sprayern entstand im Rehabilitations-Zentrum Stadtroda diese Graffiti-Version des JG-Logos.

„Wir sind stark“

Mobilität ist auch Kopfsache. Wer zum Beispiel an einer Depression erkrankt ist, so wie viele der Tagesstättenbesucher des Rehabilitations-Zentrums Stadtroda, leidet häufig unter starker Antriebsschwäche und fehlendem Selbstbewusstsein. Beides kann so weit gehen, dass die Betroffenen kaum noch in der Lage sind, ihre Wohnung zu verlassen. Neue Eindrücke und kreativer Input können helfen, innerlich Kraft zu schöpfen und eigenständige Schritte zu wagen. Im Sommer 2015 initiierte das Rehabilitations-Zentrum deshalb das Projekt „Wir sind stark“, finanziell unterstützt von der Sparkassenstiftung Jena-Saale-Holzland. Angeleitet von den Profisprayern Heiko und Christian Rank aus Greiz veredelten die Teilnehmer zwei Außenwände des Reha-Zentrums – mit Ergebnissen, die viel positive Resonanz hervorriefen. Dazu gehört auch eine Graffiti-Version des JG-Logos. Diese kam bereits in mehreren Publikationen zum Einsatz.



Ein postmoderner Pilgerweg

Auf dem Gelände des Sankt Vincenzstifts in Aulhausen ging es weiter mit den künstlerischen Arbeiten an der Marien Kirche. Es handelt sich um ein altes Zisterzienserinnenkloster, das in den letzten Jahren aufwendig saniert wurde. Mit der Innenausstattung waren Künstler mit geistiger Behinderung des Frankfurter Ateliers Goldstein beauftragt worden. Um die außergewöhnliche, wahrscheinlich sogar einzigartige Kirche (Eröffnung im Januar 2016) für viele Menschen zugänglich zu machen, initiierten die Verantwortlichen im Sankt Vincenzstift ein weiteres Projekt: den „Rheingauer Klostersteig“, einen postmodernen Pilgerweg. Er ist 23 Kilometer lang, beginnt am Kloster Eberbach



Ein lohnendes Pilger- und Wanderziel: die Marien Kirche Aulhausen.

(Eltville) und führt über die Klöster Johannisberg, Marienthal, Nothgottes und die Abtei St. Hildegard zur Marien Kirche in Aulhausen. Eröffnet wird der Weg voraussichtlich im September 2016. Projektpartner ist der Zweckverband Rheingau.

MUSICAL „KOMPETENT MOBIL“

Ein besonders originelles Beispiel dafür, wie man Mobilität in der Öffentlichkeit platzieren und sie zugleich trainieren kann, ist das Musical „Kompetent mobil“. Es entstand in 2015 aus dem gleichnamigen Projekt (www.kompetentmobil.de) und basiert auf einer Idee der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW): Warum nicht die Projekt-Inhalte von „Kompetent mobil“ auf die Bühne bringen und so die Zielgruppen auf Messen und Veranstaltungen erreichen? Schließlich sollen möglichst viele Menschen von dem Mobilitätstraining, das im Rahmen von „Kompetent mobil“ entwickelt wurde, profitieren. Die Kooperationspartner, zu denen neben der BGW das Berufsförderungswerk (BFW) Bad Wildbad, das Josefsheim in Bigge und der Deutsche Rollstuhlsportverband gehören, waren sofort mit im Boot – ebenso wie ein Ensemble aus international bekannten Musical-Darstellern. Die Hauptrollen übernahmen Menschen mit Behinderung aus dem Josefsheim, allesamt Werkstattbeschäftigte, die das Mobilitätstraining bereits selbst getestet hatten. Im Mai feierte das Musical „Kompetent mobil“ auf dem „Deutschen Fürsorgetag“ in Leipzig erfolgreich Premiere vor rund 600 Zuschauern.



Mitwirkung

Die eigenen Ideen und Vorstellungen selbstbewusst vertreten, Neuerungen anregen und mitgestalten, sich aktiv in das eigene Lebensumfeld einbringen und Verantwortung übernehmen – all das ist Mitwirkung, und diese hat in der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) einen sehr hohen Stellenwert. An sämtlichen Standorten haben die verschiedenen Interessengruppen Selbstvertretungsgremien etabliert, vom Bewohner- bis hin zum Werkstattrat und von der Schüler- bis hin zur Mitarbeitervertretung. Die Gremien treffen sich in der Regel monatlich und besprechen, was sie bewegt, wo sie Optimierungsbedarf seitens der Einrichtung oder des Trägers sehen und wie sie selbst zu Verbesserungen beitragen können. Regelmäßig stehen Treffen mit der jeweiligen Geschäftsführung auf dem Programm. Hinzu kommt ein jährlicher Termin mit dem Ombudsmann der JG-Gruppe, der als zentraler Ansprechpartner für die Menschen mit Behinderung fungiert.

„Das ist uns wichtig!“

Die Schülervertretungen und die Bewohnerinteressenvertretungen des Antoniushauses in Hochheim haben sich in 2015 intensiv mit ihren Rechten auseinandergesetzt. Entstanden ist eine Broschüre mit dem Titel „Das ist uns wichtig!“ Darin beschreiben sie in einfacher Sprache und mit den entsprechenden Symbolen, was ihnen im Hinblick auf die verschiedensten Lebenssituationen und -bereiche am Herzen liegt. So formulierten sie zum Thema „Selbstbestimmung“: „Ich entscheide selbst, was gut für mich ist, wie ich leben will und womit ich mich beschäftige. Wenn ich es selbst nicht sagen kann, werde ich gefragt und unterstützt.“ Die Broschüre wurde an alle Schüler und Bewohner des Antoniushauses verteilt.

„Aktive Mittagspause“ gegen die Krankenhaus-Reform

Mitarbeiter des Eduardus-Krankenhauses und Schüler der Gesundheits- und Krankenpflegeschule in Köln-Deutz haben am 23. September 2015 mit einer „Aktiven Mittagspause“ gegen die geplante Krankenhausreform der Bundesregierung demonstriert. Mit Handzetteln, einer Luftballon-Aktion und Informationsgesprächen machten sie Passanten auf die drastischen Kürzungen aufmerksam, die im Zuge der Reform zu erwarten wären – und die letzten Endes vor allem zu Lasten der Patienten gehen würden. In einer nahe gelegenen, viel besuchten Einkaufsstraße sowie in Arztpraxen und Apotheken sammelten die Krankenhaus-Mitarbeiter insgesamt 1.248 Unterschriften. Die Listen schickten sie anschließend an die Kölner Bundestagsabgeordneten.



Eine Mitarbeiterin des Kölner Eduardus-Krankenhauses demonstriert gegen die Krankenhaus-Reform.

Erfolgreicher Einsatz für Barrierefreiheit

Vielerorts reicht die Mitwirkung der Bewohner, Schüler, Auszubildenden und Werkstattbeschäftigten über die eigene Einrichtung hinaus und weit in den Sozialraum hinein. Im Kardinal-von-Galen-Haus in Dinklage hat sich in 2015 aus einer internen „Inklusionsrunde“, bestehend aus Bewohnern des Pflegewohnheims, Schülern der Förderschule und Mitarbeitern, das Projekt „Inklusion von Menschen mit Behinderung in Vereinen, Verbänden und sozialen Netzwerken in der Stadt Dinklage“ – kurz „Dinklusioniv“ – entwickelt. Zu den Mitwirkenden gehören auch die Stadtverwaltung Dinklage, die St. Anna Stiftung und der neu gegründete Teilhabekreis im Landkreis Vechta. Aus dem Projekt sind bereits konkrete Maßnahmen entstanden: Die Stadt Dinklage hat einen „Topf“ für Inklusion, unter anderem für

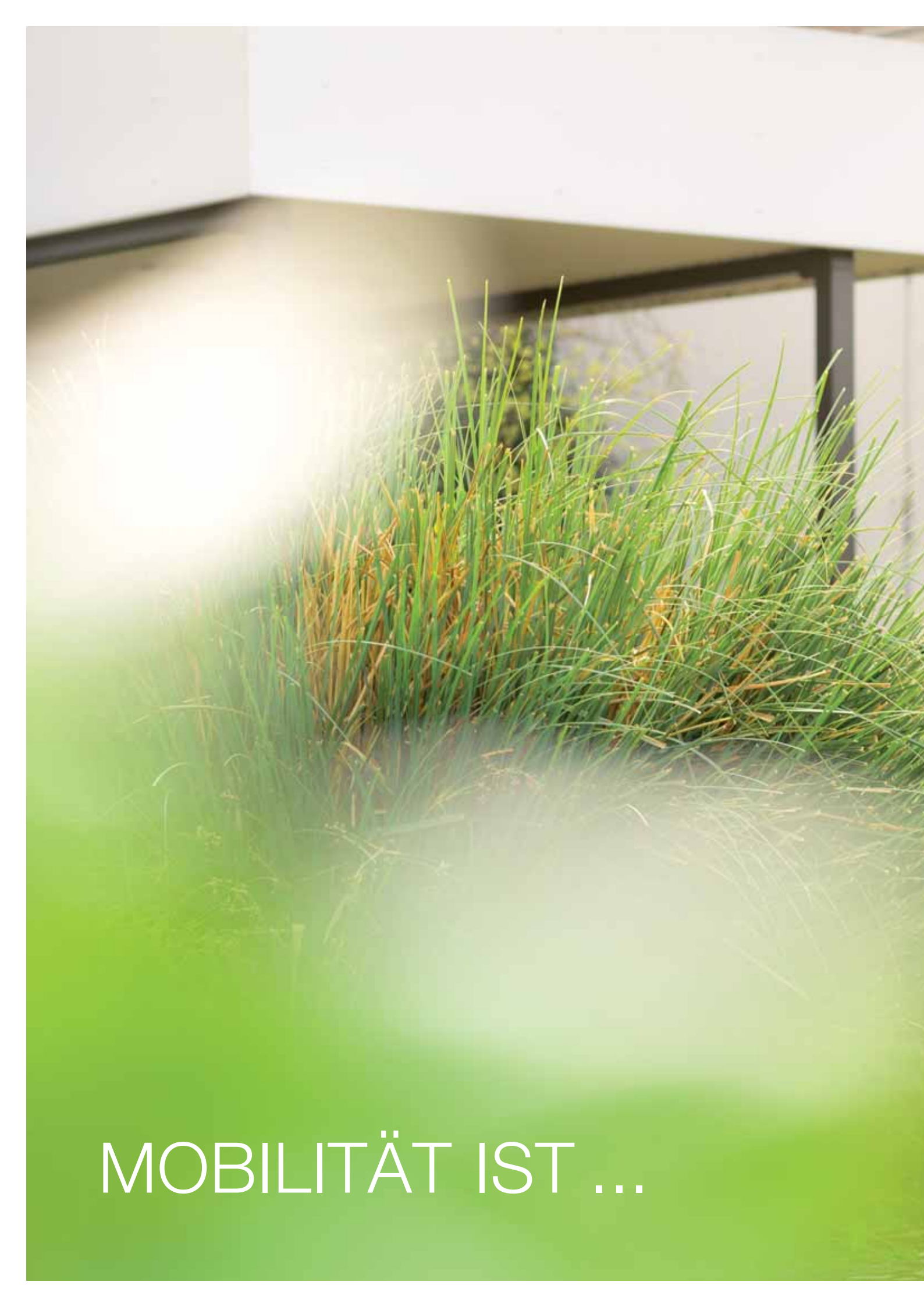
barrierefreie Baumaßnahmen, wie abgesenkte Bürgersteige, angeschafft. Für einen barrierefreien Zugang zum ersten Obergeschoss der Bücherei wurde ein Treppenlift eingebaut, und im Sportzentrum sind jetzt alle Bereiche mithilfe eines Fahrstuhls erreichbar.

Auch das Engagement der Schüler des Nell-Breuning-Berufskollegs in Haus Rheinfrieden hat sich gelohnt: Mehr als fünf Jahre lang hatten sie sich für einen barrierefreien Bahnhof Rhöndorf eingesetzt, wo eine Treppe die Endstation für Rollstuhlfahrer markiert. Unterstützt wurden sie vom Bürger- und Ortsverein Rhöndorf. Zunächst schienen sämtliche Appelle und Gespräche vergebens zu sein. Doch der unermüdliche Einsatz, an dem sich auch mehrere Wahlkreisabgeordnete und die Nahverkehr Rheinland GmbH beteiligten, führte schließlich zum Erfolg. Der Umbau zum rollstuhlgerechten Bahnhof ist seitens der Deutschen Bahn allerdings erst für 2018 geplant.

SELBSTHILFE-GRUPPE „MOBILITÄT IM ROLLSTUHL“

Einer der Schüler, die sich in den vergangenen Jahren für einen barrierefreien Bahnhof Rhöndorf eingesetzt haben, ist Janis Bonn. Im Sommer 2015 hat er das Berufskolleg im Haus Rheinfrieden erfolgreich abgeschlossen. Heute wohnt er in Neuss und arbeitet als Verwaltungsangestellter in Köln. „Mobilität“ ist für ihn als Rollstuhlfahrer und Pendler nach wie vor ein wichtiges Thema. Deshalb hat er im Herbst 2015 die Selbsthilfegruppe „Mobilität im Rollstuhl – mobil wie du und ich“ gegründet. „Herzlich willkommen sind alle, die ihr Leben selbstständig gestalten wollen und dabei auf Barrieren stoßen“, so Janis Bonn. „Wir unterstützen sie zum Beispiel beim Beantragen von Hilfsmitteln und Assistenten, informieren sie über ihre Rechte und veranstalten auch Mobilitätstrainings, zum Beispiel gemeinsame Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln.“ Zusätzlich sieht sich die Selbsthilfegruppe als Interessenvertretung und will zur Anlaufstelle für Organisationen, Institutionen und Unternehmen werden, um sie im Hinblick auf Barrierefreiheit und andere Aspekte der Mobilität zu beraten. Die Treffen finden jeden zweiten Samstag im Monat im Bürgerhaus Mütze, Köln-Mülheim, statt.





MOBILITÄT IST ...





... WENN MAN AB UND ZU
DIE PERSPEKTIVE WECHSELT.

ANGEBOTE DER JG-GRUPPE

Leistungen im Überblick

**Wohnen**

Ein breites Spektrum an Wohnmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung

**Schulen**

Förderschulen mit kleinen Klassen, hoch motivierten Lehrern und modernster technischer Ausstattung

**Berufliche Bildung & Ausbildung**

Berufsbildungswerke, Berufsförderungswerke und Berufliche Schulen

**Arbeit & Beschäftigung**

Werkstätten für Menschen mit Behinderung, Integrationsfirmen und Tagesförderstätten

**Jugendhilfe**

Wohnplätze und psychosoziale Betreuung bei schwerwiegenden familiären Problemen

**Kindergärten & Kindertagesstätten**

Spielen, Lachen, Toben und Lernen für Kinder mit und ohne Behinderung

**Krankenhäuser**

Hochwertige medizinische Leistungen und qualitätsgesicherte Pflege

**Seniorenheime**

Häuser zum Wohlfühlen, menschlich zugewandte Pflege und Betreuung

**Ambulante Dienste**

Unterstützung für Zuhause – vom Essen auf Rädern bis hin zur medizinischen und pflegerischen Versorgung



Wohnen

Jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, selbst zu entscheiden, wo und wie er leben möchte. Um den Bedürfnissen jedes Einzelnen gerecht zu werden, bieten wir ein breites Spektrum an individuellen Wohnmöglichkeiten an. Ob es die Wohngemeinschaft innerhalb einer großen Einrichtung sein soll, mit der entsprechenden Infrastruktur aus Therapie- und Freizeitangeboten, oder das eigene Apartment mitten in der Stadt: Für jeden Bedarf und jeden Geschmack ist etwas dabei – Barrierefreiheit inklusive.

Mehr Angebote im Betreuten Wohnen

Auch im Jahr 2015 haben wir den Bereich Wohnen, insbesondere den des Ambulant Betreuten Wohnens, wieder ausgebaut und weiterentwickelt. Einen Schwerpunkt bildete dabei die Entstehung neuer Wohnangebote außerhalb der Kerneinrichtungen in Kombination mit einer weiteren Spezialisierung der Ambulanten Hilfen, um noch mehr sozialräumliche Nähe und Individualität zu schaffen.

Die Anzahl der Bewohner im Betreuten Wohnen des Anna-Roles-Hauses – die Kerneinrichtung befindet sich in Köln – hat sich in 2015 von 26 auf 35 erhöht. Betreut werden sie durch 12 Mitarbeiter mit insgesamt 157 bewilligten Fachleistungsstunden pro Woche. Ein neues Angebot des Betreuten Wohnens ist im Berichtsjahr auf dem Gelände des Conrad-von-Wendt-Hauses in Dahn entstanden. Das ehemalige Hausmeisterhaus wurde zu einem Wohnhaus für Menschen mit Behinderung umgebaut, mit zwei Wohnungen für jeweils drei Personen. Sechs erwachsene Bewohner, die zuvor im stationären Bereich lebten, zogen dort ein. Sie wohnen jetzt weitgehend selbstständig und nehmen

nur punktuell, ihrem individuellen Unterstützungsbedarf entsprechend, die Ambulanten Hilfen des Conrad-von-Wendt-Hauses in Anspruch.

Barrierefreier Wohnraum ist knapp und sehr begehrt. Deshalb ging, ebenfalls in 2015, ein weiteres Umbauprojekt des Conrad-von-Wendt-Hauses an den Start: Im sogenannten „Gelben Haus“ entstehen zehn barrierefreie Wohnungen, die voraussichtlich im Sommer 2016 auf dem freien Wohnungsmarkt zur Verfügung stehen werden. Hier werden die künftigen Bewohner von der räumlichen Nähe zu den Betreuungs- und Freizeitangeboten der Kerneinrichtung profitieren. Das Heinrich-Haus in Neuwied plant ebenfalls den Neubau von insgesamt 40 barrierefreien Wohnungen, jeweils zur Hälfte an den Standorten Höhn und Bendorf.

Orientierung und Sicherheit

Ein spezielles Wohnangebot für Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderung bzw. mit sehr umfangreichem Assistenzbedarf entsteht zurzeit im Haus im Park, einem Teilgebäude des Heinrich-Hauses. Zu den geplanten Veränderungen, die insgesamt 40 Bewohnern zugutekommen, gehört die Umwandlung von wenigen großen Wohngruppen in mehrere kleine. Zurzeit leben zwölf Bewohner in einer Gruppe, künftig sollen es fünf sein, mit jeweils ähnlichen Bedarfen. Auf diese Weise können die Mitarbeiter individueller auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen eingehen. Kleinere Wohngruppen sind besser dazu geeignet, Orientierung und Sicherheit zu vermitteln. Auch Mitbestimmung und wirkliche Teilhabe – im Gegensatz zu einem bloßen Dabeisein – werden durch die stärkere Fokussierung noch besser möglich.



Inklusion, Sozialraumorientierung und damit auch der Ausbau dezentraler Wohnangebote gehören zu den Zielen im Zukunftsprozess „Mit ins Leben gehen“ des Sankt Vincenzstifts in Aulhausen. Seit seinem Beginn im Jahr 2011 hat dieser Prozess sieben Wohnhäuser außerhalb des Kerngeländes und rund 100 neue Plätze im Betreuten Wohnen hervorgebracht.

Auf der Basis einer Zufriedenheitsbefragung, die in 2013 durchgeführt wurde, hat das Sankt Vincenzstift in 2015 auf Wunsch der Bewohner verschiedene Projekte umgesetzt. Dazu gehören zum Beispiel Brandschutzschulungen in leichter Sprache. Auch ein Faltblatt über das Ambulant Betreute Wohnen und ein Betreuungsvertrag wurde in leichter Sprache entwickelt.

„WO GEHT'S DENN HIER ZUR PARKALLEE?“

Im Rahmen des Zukunftsprozesses „Mit ins Leben gehen“ ist das Wegesystem des Sankt Vincenzstifts noch komplexer geworden. Damit sich die Bewohner und Besucher dort weiterhin gut zurechtfinden, haben die Heimbeiräte im Jahr 2015 Straßennamen entwickelt, welche die Orientierung erleichtern: Die Straße, an der Rosen stehen, nannten sie zum Beispiel „Am Rosengarten“. Auf diese Weise entstanden mehr als zwölf Straßenschilder, auf denen die Namen mit entsprechenden Metacom-Symbolen kombiniert sind. Metacom ist ein Symbol-System zur Unterstützten Kommunikation. Im Frühjahr 2016 wurden die neuen Straßenschilder aufgestellt und offiziell eingeführt, sodass sie seitdem auch auf Stadtplänen und per Navigationssystem zu finden sind.



Die Steuerung des eigenen Lebensumfelds mithilfe digitaler Technologien bedeutet für immer mehr Menschen ein großes Plus an Selbstständigkeit und Lebensqualität. Türen öffnen, Rollläden hochfahren, die Raumtemperatur einstellen – all das kann heute per Tablet-PC erledigt werden. Die JG-Gruppe ist jetzt Kooperationspartner der Technischen Hochschule (TH) Köln, die den neuen Forschungsschwerpunkt „Digitale Technologien in der Sozialen Arbeit“ (DiTeS) initiiert hat. Ziel ist es, die vorhandene Anwendung digitaler Technologien weiterzuentwickeln und noch effektiver zu machen.

Wie werden digitale Technologien bereits angewendet, was funktioniert gut und wo gibt es Optimierungsbedarf? Das wollen die Forscher unter anderem im Heinrich-Haus, einer Bündleinrichtung der JG-Gruppe in Neuwied, analysieren. Dort ist man im Bereich der digitalen Technologien bereits seit einigen Jahren sehr aktiv – zum Beispiel mit der Anwendung von iPads als technische Hilfsmittel für den Schulunterricht oder in der Unterstützten Kommunikation. Durch gezieltes Wissensmanagement wurden diese Innovationen mittlerweile in vielen weiteren JG-Einrichtungen etabliert.

MOBILITÄT IST ...

... DIE HÖHEN UND TIEFEN
DES LEBENS ZU MEISTERN.





Schulen

Förderschulen haben viel zu bieten – nicht nur für Schüler mit Behinderung. Immer mehr Schüler ohne Behinderung schätzen die Vorteile, zu denen kleine Klassen, ein Mehr an Lehrpersonal und vielseitige Möglichkeiten zur individuellen Förderung gehören. Um selbst einen Beitrag zur Inklusion zu leisten, nehmen zwei der vier allgemeinbildenden Förderschulen der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) sowohl Schüler mit als auch ohne Behinderung auf. In der Vincenzschule ging in 2015 der vierte Jahrgang mit jeweils zwei inklusiven Klassen an den Start. Das Kardinal-von-Galen-Haus bildet seit dem Schuljahr 2012/13 jährlich eine Inklusionsklasse. Darin werden zwölf Schüler ohne Behinderung gemeinsam mit sechs Schülern mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf unterrichtet.

Ein Grundschullehrer und ein Förderschullehrer übernehmen gleichberechtigt die Klassenlehrerschaft und werden von einer pädagogischen Fachkraft unterstützt. Das Schulkonzept wurde im Jahr 2015 den bisherigen Erfahrungen entsprechend modifiziert und präzisiert. Den Kern bilden individuell zugeschnittene Arbeitspläne, nach denen die Schüler ihrem eigenen Lernstand und Tempo entsprechend vorankommen. An sogenannten „Lerntheken“ holen sie sich ihre neuen Aufgaben ab, die sie dann an „Lernstationen“ – meist in Frei- oder Partnerarbeit – lösen.

Selbstständig den Schulweg bewältigen, nachmittags mit Freunden ins Kino oder zum Sport gehen – das ist nur möglich, wenn man sich aus eigener

DAS SCHULANGEBOT DER JG-GRUPPE

ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN

Die Schulen der Josefs-Gesellschaft berücksichtigen die unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen und Förderbedürfnisse der Schüler durch ein breites Angebot.

- // Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung
- // Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen
- // Schulen mit dem Förderschwerpunkt Ganzheitliche Entwicklung
- // Schulen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung
- // Schulen mit den Förderschwerpunkten Emotionale und Soziale Entwicklung
- // Inklusive Grundschulen (seit dem Schuljahr 2012/2013 sind inklusive Klassen eingerichtet, in denen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen)

Die Bildungsgänge richten sich nach den länderspezifischen Regelungen:

- // Grundschule
- // Orientierungsstufe
- // Hauptschule
- // Realschule
- // Individuelle Förderpläne



Kraft oder mit der notwendigen Assistenz fortbewegen kann. In den allgemeinbildenden Förderschulen der JG-Gruppe wird Mobilität nicht nur im Rahmen des gewöhnlichen Schulsports und der obligatorischen Verkehrserziehung vermittelt. Sie nimmt einen weitaus größeren Stellenwert ein, denn die meisten Schüler dort sind aufgrund einer

körperlichen Behinderung motorisch beeinträchtigt. Sie brauchen individuelle Unterstützung und intensive Förderung – und die bekommen sie, sowohl durch differenzierte und motivierende Sportangebote als auch durch förderpädagogische Maßnahmen, Physiotherapie, Psychomotorik und eine bewegungsfreundliche Umgebung.

PER JOYSTICK AUF DEN PAUSENHOF

Kevin N. wurde vor acht Jahren in die Wilhelm-Albrecht-Schule des Heinrich-Hauses in Neuwied eingeschult. Kurz zuvor hatte er seinen ersten Rollstuhl bekommen. Es zeigte sich aber, dass Kevin aufgrund seiner starken körperlichen Beeinträchtigungen nicht in der Lage sein würde, einen Rollstuhl selbstständig durch Anschieben fortzubewegen. Somit wurde in Zusammenarbeit mit der schuleigenen Ergotherapeutin und der Klasse zuerst einmal erprobt, inwieweit Kevin mit einer Joysticksteuerung einen Rollstuhl bedienen könnte.

Die dafür im Rahmen der Therapie verwendeten Computerspiele bereiteten dem Jungen sehr viel Freude. Mithilfe eines Rollstuhl-Simulationsprogramms bewegte er sich virtuell durch einen Straßenparcours. Nach einer intensiven Übungsphase stieg Kevin dann auf das Training im Elektrorollstuhl um und lernte, diesen per Joystick zu steuern. Im dritten Schuljahr war es soweit: Erstmals erfolgten Probefahrten und ein E-Rollstuhl wurde verordnet. Dieser musste noch mehrmals umgeändert und an Kevins Bedarf angepasst werden.

Heute kann sich Kevin bereits während der Pausen mit seinen Freunden im Schulgebäude treffen und sogar Besorgungen für die Klassengemeinschaft übernehmen, was ihn sichtlich mit Stolz erfüllt. Ziel ist es nun, dass er lernt, sich auch außerhalb des Schulgebäudes selbstständig fortzubewegen – entsprechend der vorgeschriebenen Straßenverkehrsordnung.





Sechs Stunden lang sitzen – Fehlanzeige. In der Förderschule des Kardial-von-Galen-Hauses in Dinklage werden die Schüler dazu motiviert, sich im Klassenzimmer auch während des Unterrichts frei und viel zu bewegen. Zum Sportunterricht gehören Schwimmen, heilpädagogisches Reiten, Rollstuhlsport, Tennis und Fitnesstraining. Besonders hervorzuheben ist das Engagement der Förderschule im Bereich Elektrorollstuhlhockey, zumal diesen Sport auch schwer mehrfachbehinderte Schüler und Muskeldystrophiker ausüben können. Einmal wöchentlich trainieren die Jugendlichen, regelmäßig nehmen sie deutschlandweit an Turnieren teil.

In den Pausen stehen den Schülern des Kardinal-von-Galen-Hauses großzügige Spielflächen zur Verfügung. Das gilt auch für die beiden Förderschulen im Antoniushaus in Hochheim: Sowohl die Schüler

der Edith-Stein-Schule als auch die der Peter-Josef-Briefs-Schule profitieren von einem neuen, multifunktionalen Sportfeld, das in 2015 mit der finanziellen Unterstützung der Commerzbank Stiftung aufwendig saniert und umgestaltet wurde. Viele der Schüler trainieren aber nicht nur schulintern, sondern sind darüber hinaus in den Hochheimer Sportvereinen aktiv.

Die Peter-Josef-Briefs-Schule nimmt regelmäßig an den Sport- und Schwimmfesten der regionalen Förderschulen teil. Besonders erfolgreich war dabei Katharina Ganz, die in 2015 zur „Hessischen Jugendsportlerin des Jahres“ gekürt wurde. Das Leichtathletikteam der Peter-Josef-Briefs-Schule erreichte im Jahr 2015 den Titel „Hessenmeister“ bei „Jugend trainiert für Paralympics“ und landete im Bundesentscheid in Berlin auf dem achten Platz.

VOLLZEITSCHULISCHE BILDUNGSANGEBOTE

Die einzelnen Bildungsangebote richten sich nach den länderspezifischen Regelungen:

- // Vorklasse zum Berufsgrundschuljahr
 - > Wirtschaft und Verwaltung
 - > Gewerblich
- // Berufsorientierungsjahr
- // Berufsvorbereitungsjahr (Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung)
- // Berufliches Lebenspraktisches Vorbereitungsjahr
- // Berufsgrundschuljahr (Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung)
- // Berufsgrundbildungsjahr (Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung)
- // Grundbildungsgang für das Berufsfeld Informations- und Telekommunikationstechnik
- // Berufsfachschulen (Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung)
- // Höhere Berufsfachschulen (Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung)
- // Fachoberschule
 - > Typ A (2-jährig)
 - > Typ B (1-jährig)

In einigen der Berufsfachschulen sind bereits inklusive Klassen etabliert.



Die Fußballer wurden im selben Jahr Dritte bei der Hessenmeisterschaft der Förderschulen für körperliche und motorische Entwicklung. Die Basketballer stellen die zweitbeste Schulmannschaft Hessens.

Inklusion „gibt Gas“

In Hochheim startete im September 2015 zum 22. Mal die spektakuläre Motorrad-Gespannfahrt vor dem Park des Antoniushauses. Die Teilnehmer kamen aus ganz Deutschland, Holland und der Schweiz, um drei Tage lang gemeinsam mit den Schülern und Bewohnern des Antoniushauses so richtig „Gas zu geben“ – ob beim Fahren selbst, beim Zelten oder beim Feiern. Circa 50 Motorräder mit Beiwagen, 30 Solomaschinen, die Flörsheimer Motorradpolizei, 40 Antoniushaus-Mitarbeiter und unzählige ehrenamtliche Helfer machten sich auf den Weg ins Wispertal. 56 Antoniushaus-Schüler und -Bewohner erlebten diesen Tag als einen Höhepunkt des Jahres, knüpften neue Freundschaften und trafen alte Freunde unter den Gespannfahrern wieder, die sie zum Teil schon seit über 20 Jahren kennen.



Für viele Schüler und Bewohner des Antoniushauses ein Höhepunkt des Jahres: die Motorrad-Gespannfahrt im September.

Silbermedaille bei den „Special Olympics“

Einen besonderen sportlichen Erfolg hatte in 2015 die Vincenzschule, die zum Sankt Vincenzstift in Aulhausen gehört, zu verzeichnen: Schüler Oliver Gehrke und sein Unified-Partner und Lehrer Dennis Schwarz nahmen an den „Special Olympics World Games“ in Long Beach, Kalifornien, teil. Dort erschwammen sie sich die Silbermedaille über 1.500 Meter im Pazifischen Ozean.



Oliver Gehrke und Dennis Schwarz kurz vor dem Ziel, das Team aus Costa Rica ist ihnen dicht auf den Fersen. Foto: SOD/Luca Siermann



MOBILITÄT IST ...

... EINEN KORB ZU GEBEN,
ANSTATT EINEN ZU BEKOMMEN.





Berufliche Bildung & Ausbildung

Daniel Kirfel hat es geschafft: Nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten im Sommer 2015 fand er direkt im Anschluss eine unbefristete Stelle. Seitdem arbeitet er bei der Verbandsgemeindeverwaltung Bodenheim in der Nähe von Mainz, wo er für die Verwaltungsbereiche Kindertagesstätten, Rentenangelegenheiten und Flüchtlinge zuständig ist. Was so aussieht wie ein reibungsloser und solider beruflicher Werdegang, war ein Weg voller Herausforderungen – denn Daniel Kirfel ist seit seinem 19. Lebensjahr fast blind. Seine Ausbildung hat er im Berufsbildungswerk des Heinrich-Hauses in Neuwied absolviert. Der 27-Jährige ist ein gutes Beispiel dafür, dass man auch mit einer schweren Behinderung beruflich erfolgreich sein kann. Davon sind wir in der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) überzeugt, und darin unterstützen wir die rund 2.300 Schüler, Umschüler und Auszubildenden in unseren sechs beruflichen Schulen, drei Berufsbildungswerken (BBW) und zwei Berufsförderungswerken (BFW).

Verzahnte Ausbildung mit Betrieben

In den BBW erhalten junge Menschen ihre Erstausbildung im dualen System – in Theorie und Praxis – wobei sich das praktische Lernen mehr und mehr auf externe, „echte“ Betriebe verlagert. Dazu trägt die Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken (VAmB) bei, eine Maßnahme der Bundesagentur für Arbeit, an der sich die drei BBW der JG-Gruppe auch im Jahr 2015 wieder intensiv beteiligt haben. Spitzenreiter war dabei der Benediktushof in Maria Veen, wo 28 Prozent aller BBW-Auszubildenden an einer VAmB-Maßnahme teil-

nahmen – 8 Prozent mehr als zuvor mit der Bundesagentur für Arbeit vereinbart. In den anderen beiden BBW der JG-Gruppe gingen die VAmB-Zahlen leicht zurück, etwa im Heinrich-Haus von 21 auf 20 Prozent.

Integrationsquoten deutlich erhöht

Bei der Integration in den ersten Arbeitsmarkt spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Oftmals gilt: Je betriebsnäher eine Ausbildung stattfindet, desto eher führen sogenannte „Klebe-Effekte“ zu einer anschließenden Übernahme in ein festes Arbeitsverhältnis (vgl. Reims, Nancy/Gruber, Stefan 2015: Junge Rehabilitanden in der Ausbildung am Übergang in den Arbeitsmarkt. In: Die Rehabilitation, Jg. 53, H. 6, S. 376–383). Die langfristige Integrationsquote der BBW-Absolventen der JG-Gruppe hat sich insgesamt deutlich erhöht: Von den Auszubildenden des Heinrich-Hauses waren ein Jahr nach Ausbildungsabschluss 61 Prozent (39 von 63 Personen) im ersten Arbeitsmarkt tätig, 4 Prozent mehr als im Vorjahr. Im Josefsheim waren es 63 Prozent (40 von 64 Personen), was ebenfalls einer Steigerung von 4 Prozent entspricht. Im Benediktushof betrug die Vermittlungsquote weiterhin, wie im Vorjahr, 43 Prozent (20 von 46 Personen).

Der Arbeitsmarkt befindet sich ständig im Wandel, und dementsprechend wird auch das Ausbildungsangebot immer wieder, mit Blick auf die Entwicklungen von morgen, angepasst und weiterentwickelt. So hat etwa das Josefsheim in Bigge den Beruf Elektroniker für Betriebstechnik ins Ausbildungsprogramm aufgenommen. Die Berufe Buch-



binder und Fertigmacher im Buchbinderhandwerk fielen hingegen aufgrund fehlender Nachfrage weg. In der Metalltechnik wurden die Kapazitäten von 10 auf 18 Plätze erhöht, in der Elektrotechnik von 12 auf 15 Plätze und in der Holztechnik von 8 auf 12 Plätze.

„Chance Zukunft“

„Chance Zukunft“ heißt ein Modellprojekt der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, an dem sich sowohl der Benediktushof in Maria Veen als auch das Josefsheim in Bigge beteiligen. Die BBW als Kompetenzzentren für den Berufseinstieg öffnen sich mit diesem Projekt erstmalig einer neuen Zielgruppe: Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Behinderung, die aus unterschiedlichen Gründen den Anschluss an die gängigen Regelsysteme

wie Schule, Arbeit, Maßnahmen etc. verloren haben. Ziel ist es, diese Menschen so zu unterstützen, dass sie den Weg zurückfinden ins berufliche und gesellschaftliche Leben. Finanziert wird das Projekt vom Land Nordrhein-Westfalen, dem Europäischen Sozialfonds und den mitwirkenden Jobcentern.

Ein weiteres Projekt, an dem das Josefsheim seit Ende 2015 mitwirkt, nennt sich „Anfänge, Übergänge und Anschlüsse gestalten – inklusive Dienstleistungen von Berufsbildungswerken“ (PauA). Die Projektpartner arbeiten gemeinsam daran, die Kompetenzen der BBW im Sinne der Menschen mit Behinderung zu erhalten und auszubauen – und sie zugleich für neue Zielgruppen, zum Beispiel Flüchtlinge, nutzbar zu machen. Es handelt sich um ein Projekt unter dem Dach der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke (BAG BBW), das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) finanziell gefördert wird.

**AUSBILDUNGSANGEBOT DER BERUFSBILDUNGSWERKE
IN BERUFSFELDERN**

	JOSEFSHEIM BIGGE	BENEDIKTUSHOF MARIA VEEN	HEINRICH-HAUS NEUWIED
Agrarwirtschaft/Gartenbau	x	x	x
Drucktechnik	x		
Elektrotechnik	x	x	x
Ernährung und Hauswirtschaft	x	x	x
Farbtechnik und Raumgestaltung			x
Holztechnik	x	x	x
Logistik	x	x	x
Metalltechnik	x	x	x
Orthopädietechnik		x	
Wirtschaft und Verwaltung	x	x	x
Schuhtechnik	x		
GESAMTPLÄTZE	218	310	398



MIT MOBILITÄTSTRAINING ZUM AUSBILDUNGSERFOLG

Dennis Schwarte (Foto: Mitte) ist 22 Jahre alt und an Leukämie erkrankt. Die Zeit im Berufsbildungswerk des Benediktushofs in Maria Veen war für ihn alles andere als einfach. Ob berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, die Ausbildung zur Bürokraft oder der Wechsel zum Bürokaufmann: Wegen gesundheitlicher Rückfälle und langwieriger Behandlungen musste der junge Mann seine Ausbildung mehrmals unterbrechen. Eine Osteonekrose in beiden Hüft- und Kniegelenken bereitet ihm dauerhaft starke Schmerzen beim Gehen, Stehen und Sitzen. Dennoch hat er im Sommer 2015 seine Ausbildung zum Bürokaufmann erfolgreich abgeschlossen. „Wenn das Benefit-Team nicht gewesen wäre, hätte ich die Ausbildung nicht durchgehalten“, ist er sich sicher.

„Benefit“ heißt der Fachdienst für Sport und Rehabilitation im Benediktushof, der Dennis Schwarte dabei half, Job und Alltag zu bewältigen – zum Beispiel durch manuelle Therapie, Physikalische Therapie und Osteopathie. Genauso wichtig wie die Behandlungen waren für den jungen Mann die guten Beziehungen zum Therapeuten-Team: „Alle hatten stets ein offenes Ohr für meine Situation und haben mich immer wieder motiviert, weiterzumachen und durchzuhalten“, sagt der 22-Jährige dankbar. Ganz weit oben auf seiner Liste steht jetzt der Wunsch, den Motorrad-Führerschein zu machen. „Freiheit, Mobilität und Selbstständigkeit haben – neben der Gesundheit – die größte Bedeutung für mich“, so Dennis Schwarte.

Anderen Rehabilitanden, die, aus welchen Gründen auch immer, während der Ausbildung Probleme haben, rät er: „Bloß nicht den Kopf in den Sand stecken, einen langen Atem bewahren und auch bereit sein, Kompromisse bei der beruflichen Laufbahn einzugehen. Ich wollte ursprünglich Schlosser oder Landmaschinen-Mechaniker werden. Das ging aufgrund meiner Behinderung nicht. Jetzt bin ich froh und stolz über das, was ich erreicht habe!“





Zu den beruflichen Schulen der JG-Gruppe gehören nicht nur die der BBW, sondern auch drei weitere Berufskollegs. Der Unterschied zu den allgemeinbildenden Schulen besteht vor allem darin, dass die Schüler dort bereits auf ein berufliches Ziel hinarbeiten. Durch das Vermitteln entsprechender Fachkenntnisse, aber auch durch Bewerbungstrainings und Praktika werden die Schüler beim Erreichen dieses Ziels unterstützt. Um diesen Auftrag noch effektiver erfüllen zu können, hat das Nell-Breuning-Berufskolleg eine Neuerung eingeführt: Ein sogenanntes „Leitfach“ Betriebswirtschaftslehre mit Rechnungswesen, zu dem alle anderen Unterrichtsinhalte ihren jeweils fachbezogenen Beitrag leisten.

Neue Perspektiven leben

Schwere Schicksalsschläge wie Krankheit oder Unfall können dazu führen, dass Menschen ihren Beruf nicht mehr ausüben können. In den beiden

BFW der JG-Gruppe erfahren diese Menschen, dass eine Krise zugleich eine Chance sein kann – denn hier erhalten sie eine Umschulung oder Qualifizierung, die ihren Interessen entspricht und sie zurück ins Erwerbsleben bringt.

Dabei stellt die Kooperation mit Betrieben einen wichtigen Baustein dar. Das BFW Bad Wildbad beteiligt sich am Projekt „Inklusion durch Kooperation – Inklusionsstrukturen in Unternehmen stärken“, das in 2015 von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsförderungswerke (BAG BFW) und dem Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation initiiert wurde. Im Rahmen dieses Projekts wurden zunächst 34.000 kleine und mittlere Unternehmen in Baden-Württemberg zu den Themen „Fachkräftemangel“, „Kooperative Qualifizierungen“ und „Erfahrungen mit BFW“ befragt. Es stellte sich unter anderem heraus, dass mehr als die Hälfte der Unternehmen, die auf die Befragung geantwortet hatten, Interesse an einer Kooperation mit BFW haben.

AUSBILDUNGSANGEBOT DER BERUFSFÖRDERUNGSWERKE IN BERUFSFELDERN

	BERUFSFÖRDERUNGSWERK BAD WILDBAD	BERUFSFÖRDERUNGSWERK HAMM
Berufe der Informations- und Telekommunikationstechnik	x	x
Berufe im Gesundheitswesen	x	x
Elektrotechnische Berufe		x
Handwerkliche Berufe	x	x
Kaufmännische Berufe	x	x
Qualifizierungen	x	x
Zeichnerische Berufe	x	
GESAMTPLÄTZE	200	600



MOBILITÄT IST ...
... WENN MAN SICH
ETWAS ZUTRAUT.





Arbeit & Beschäftigung

Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) in Zeiten der Inklusion – passt das überhaupt zusammen? Darüber wurde auch im Jahr 2015 immer wieder öffentlich diskutiert. Für uns in der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) ist klar: Werkstätten können im Hinblick auf Inklusion sogar zur treibenden Kraft werden. Denn wir sehen die WfbM als eine von vielen möglichen Stationen eines beruflichen Werdegangs, die so offen und durchlässig wie möglich gestaltet werden müssen. Werkstätten ermöglichen Teilhabe am Arbeitsleben und sind zugleich Orte der Rehabilitation, des Lernens und der Weiterentwicklung. Kontinuierlich werden dort neue Ideen und Konzepte entwickelt, um Menschen mit Behinderung, ihren individuellen Fähigkeiten und Potenzialen entsprechend, „in Lohn und Brot zu bringen“. Der intensive Ausbau von Außenarbeitsplätzen, die vermehrte Vermittlung von Praktika und die zunehmend auch örtliche Nähe zum Sozialraum haben vor allem ein Ziel: Inklusion.

Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir jedoch einen Arbeitsmarkt, der Menschen mit Behinderung Chancen und Perspektiven bietet. Nach wie vor haben es Menschen mit Behinderung schwer, eine sozialversicherungspflichtige Stelle zu finden, was eine Gegenüberstellung der Arbeitslosenquoten immer wieder verdeutlicht: Ende 2015 waren in Deutschland insgesamt 6,4 Prozent ohne Arbeit. Von den Menschen mit Behinderung waren es jedoch 13,9, also 7,5 Prozent mehr.

Die Nachfrage nach Werkstattplätzen ist im Jahr 2015 erneut gestiegen. Bundesweit erhöhte sich die Anzahl der Werkstattbeschäftigten zwischen 2011 und 2015 von 283.000 auf 307.000. Aufgrund dieser Entwicklung hat die WfbM des Josefs-

heims in Bigge ihre Kapazitäten erheblich erweitert: 60 Menschen mit Behinderung – 24 mehr als zuvor – arbeiten jetzt in der Hans-Körling-Straße in Bigge, einer Außenstelle der Werkstatt. Das Josefsheim hat dazu weitere Flächen der Firma Körling angemietet, renoviert und den Bedarfen der Werkstattbeschäftigten entsprechend ausgestattet. Dort befinden sich jetzt der erweiterte Holzarbeitsbereich und eine Montagegruppe. Auftraggeber sind lokale und regionale Unternehmen. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) fördert die Erweiterung der Außenstelle in den kommenden zehn Jahren mit einem Mietkostenzuschuss von knapp 430.000 Euro für 1.260 Quadratmeter Fläche.

Mehr Außenarbeitsplätze

Die Anzahl der Außenarbeitsplätze ist in 2015 JG weit erneut gestiegen, von 167 auf 172. Insbesondere das Sankt Vincenzstift in Aulhausen konnte sich erheblich steigern, von 23 auf 30 Außenarbeitsplätze. Chancen bieten auch Praktika in externen Betrieben. So absolvierte zum Beispiel eine junge Werkstattbeschäftigte des Benediktushofs mit dem Behinderungsbild Downs Syndrom in 2015 ein Praktikum bei einem ortsansässigen Friseur, wo sie einfache Tätigkeiten wie Haarewaschen, Lockenwickler ausdrehen, Reinigungs- und Aufräumarbeiten übernahm. Beide Parteien haben das Praktikum als bereichernd erlebt und es besteht die Möglichkeit, dass dadurch ein ausgelagerter Arbeitsplatz entsteht. Zunächst ist ein weiteres Praktikum für 2016 geplant.



„Kompetent mobil“

Der Ausbau von Außenarbeitsplätzen und externer Praktika führt oftmals zu einem noch höheren Bedarf nach Mobilität, zumal weitere und anspruchsvollere Arbeitswege zurückzulegen sind. „Inklusion setzt in unserer Gesellschaft zwingend Mobilität voraus“, brachte es Prof. Dr. Stephan Brandenburg, Hauptgeschäftsführer der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), beim „Deutschen Fürsorgetag 2015“ in Leipzig auf den Punkt. Im Rahmen von Mobilitätstrainings, die regelmäßig angeboten werden, können die Werkstattbeschäftigten der JG-

Gruppe lernen, sich sicherer und selbstständiger im Straßenverkehr und mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewegen.

Speziell für diese Zielgruppe startete bereits im April 2011 das Projekt „Kompetent mobil“, an dem das Josefsheim in Bigge, das Berufsförderungswerk (BFW) Bad Wildbad, der Deutsche Rollstuhlsportverband und die BGW beteiligt waren. Daraus hervorgegangen sind unter anderem ein ausführliches Assessment-Instrument und ein „Handbuch Mobilität“. Weitere Informationen und Arbeitsmaterialien sind im Internet unter www.kompetent-mobil.de erhältlich. Im Jahr 2015 feierte außerdem das Musical „Kompetent mobil“ erfolgreich Premiere (s. S. 13).

„EIN SCHRITT INS EIGENE LEBEN“

Nadine Hoischen spielt die Hauptrolle im Musical „Kompetent mobil“ und es ist ihre Geschichte, die darin erzählt wird. Die 22-Jährige ist Rollstuhlfahrerin. Sie arbeitet in der Kunststoffmontage der Werkstatt für behinderte Menschen im Josefsheim in Bigge und tageweise in einer Gärtnerei. Um den Weg zu ihrem Arbeitsplatz besser bewältigen zu können, nahm sie am Mobilitätstraining teil, denn das Busfahren bereitete ihr Probleme. Vor allem ihre große Angst davor, ihren Haltewunsch nicht rechtzeitig mitteilen zu können, hielt sie von der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel ab. Heute fährt Nadine Hoischen problemlos mit dem Bus, erreicht mühelos ihren Arbeitsplatz und trifft sich nachmittags mit ihren Freundinnen. Seit einem halben Jahr wohnt sie in einer kleinen Wohnung außerhalb der Einrichtung, selbstständig und selbstbestimmt. „Man muss dranbleiben, darf nicht zu schnell aufgeben“, sagt sie. „Es war nicht immer leicht, aber das Mobilitätstraining hat mir sehr geholfen. Es war für mich ein Schritt ins eigene Leben.“





Arbeitsplätze passend machen

Immer mehr Werkstattbeschäftigte haben so schwere Behinderungen, dass sie eine besondere Förderung und intensive Arbeitshilfen benötigen. Der Bereich Vorrichtungsbaue ist dafür zuständig, die Arbeitsplätze in den Werkstätten so umzubauen und anzupassen, dass auch Menschen mit schwersten Behinderungen dort arbeiten können. Maschinen werden höher gesetzt, damit sie unterfahrbar werden, und Maschinen-Steuerungen werden so modifiziert, dass die Geräte einhändig oder mit dem Fuß bedient werden können. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Vorrichtungen machen auf plakative Weise deutlich, dass eine Beeinträchtigung den Betroffenen weitaus weniger behindert, wenn man die Umweltfaktoren entsprechend angepasst hat. Ob ein Mensch mit Behinderung, der nur seinen kleinen Finger bewegen kann, eine Maschine bedienen kann, hängt eben nicht nur von der Person ab, sondern auch von der Maschine.

Ein Schwerpunkt der WfbM im Benediktushof lag in 2015 auf der Umgestaltung von Einzelarbeitsplätzen in Fertigungsinseln durch den Vorrichtungsbaue. Vielschrittige Arbeitsabläufe wurden, dem Anforderungsprofil des Produkts und den Potenzialen des Beschäftigten entsprechend, systematisiert und nach ergonomischen Gesichtspunkten angeordnet. Die am Arbeitsprozess beteiligten Personen erleben jetzt gemeinsam die Fertigstellung „ihres“ Produkts. Sowohl die Arbeitszufriedenheit als auch die motorischen Möglichkeiten und das Selbstvertrauen haben bei den Beteiligten deutlich zugenommen.

Endlich Führerschein!

Das Heinrich-Haus in Neuwied verfügt über eine Fahrschule, die zur Einrichtung gehört. Weil ein Führerschein die Chancen auf dem Arbeitsmarkt beträchtlich erhöht, werden die hausinternen Fahrschüler seitens des Heinrich-Hauses finan-



Eine Haltevorrichtung ermöglicht dieser Werkstattbeschäftigten die Arbeit im Montagebereich.



ziell unterstützt. Drei Autos stehen für die Praxis bereit. Das Besondere daran: Die Fahrzeuge können für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen individuell umgerüstet werden, von der Pedalverlängerung bis hin zur Steuerung per Joystick. Im Jahr 2015 wurden neben den Auszubildenden aus dem Berufsbildungswerk (BBW) verstärkt auch Werkstattbeschäftigte dazu motiviert, den Führerschein zu machen. Innerhalb kürzester Zeit gab es aus diesem Bereich eine Vielzahl von Anmeldungen. Jeweils drei Werkstattbeschäftigte erhielten im Laufe des Jahres den Führerschein Klasse B und den Mofa-Führerschein, 13 weitere bereiteten sich auf die theoretische Prüfung vor.

Integrationsfirmen setzen Meilensteine

Integrationsfirmen bieten Menschen mit Behinderung sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, kombiniert mit individueller Förderung und Unterstützung. Die Mitarbeiterzahl der sechs Integrationsfirmen, die zur JG-Gruppe gehören, hat sich von 207 (2014) auf 220 im Jahr 2015 erhöht. Nicht selten kommt es vor, dass Werkstattbeschäftigte aufgrund der in der Werkstatt erworbenen Kompetenzen und ihrer persönlichen Entwicklung in eine Integrationsfirma der JG-Gruppe wechseln können – so wie im Jahr 2015 ein Beschäftigter der WfbM im Benediktushof, der jetzt im Verwaltungsbereich der Transfair Montage GmbH arbeitet.

Auch die Verantwortlichen in den Integrationsfirmen sind immer wieder sehr kreativ, wenn es darum geht, neue Ideen zur Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt zu entwickeln. Eine besonders originelle Variante ist das Linden-Theater Geisenheim. Vor fünf Jahren wurde das Kino vom Sankt Vincenzstift übernommen und zum barrierefreien Kino umgebaut, das fünf Menschen mit Behinderung sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze bietet. Im Jahr 2015 verzeichnete das Linden-Theater Geisenheim mit 41.400 Kinogängern einen Besucherrekord.

Die Integrationsfirma Transfair Montage GmbH hat im Sommer 2015 die EIS LOUNGE eröffnet, eine barrierefreie Eisdielen in Maria Veen, in der Menschen mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten. Die Idee dazu stammt von Werkstattbeschäftigten und Bewohnern des Benediktushofs. Die Umsetzung wurde mithilfe der Aktion Mensch, der Stiftung Wohlfahrtspflege und des LWL-Integrationsamts finanziert. Sieben der 28 Mitarbeiter haben eine Schwerbehinderung.



Simone von Kuick, Mitarbeiterin der EIS LOUNGE Maria Veen, ist von Geburt an schwer hörgeschädigt. Im Eis-Labor produziert die gelernte Köchin mehr als 20 verschiedene Eis-Sorten.

Die Integrationsfirma DG Mittelrhein hat im April 2015 die Touristen-Information am Koblenzer Hauptbahnhof übernommen und nach einem eigenen, erfrischenden und kundenfreundlichen Konzept weiterentwickelt: Unter dem Namen „Meilenstein“ bietet der Shop nicht nur Informationsmaterial und kompetente Beratung für Touristen, sondern auch eine Auswahl an lokalen Köstlichkeiten, Souvenirs und Geschenkartikeln. Die Eröffnung fand im April 2015 statt. Im Verkaufsbereich arbeiten vier Menschen mit Behinderung fest angestellt sowie drei Praktikanten aus dem BBW des Heinrich-Hauses. Drei Auszubildende zum Kaufmann bzw. zur Kauffrau für Büromanagement, ebenfalls aus dem BBW, sind im Verwaltungsbereich tätig.

A dark blue car is parked in a lot, with a red shipping container in the background. The sky is overcast with grey clouds. The car is a dark blue sedan, and the shipping container has some text on it, including 'MANU', '112246-0', '22G1', 'MGW TARE', and 'NET CU.CAP'.

MOBILITÄT IST...
... DAS STEUER SELBST
IN DIE HAND ZU NEHMEN.





Kindergärten & Kindertagesstätten

Täglich draußen spielen und toben, regelmäßig Ausflüge machen und die Natur aus nächster Nähe erkunden – für Kinder ist das besonders wichtig. In den integrativen Kindergärten und Kindertagesstätten der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) werden sie dazu motiviert und darin unterstützt, ihren natürlichen Bewegungsdrang auszuleben. Sie können sich motorisch entsprechend ihren individuellen Potenzialen entfalten und entwickeln.

Sowohl der Kindergarten Sonnenschein des Josefsheims in Bigge als auch die Kindertagesstätte (Kita) des Sankt Vincenzstifts in Aulhausen sind inklusiv: Kinder mit und ohne Behinderung werden dort gemeinsam betreut und lernen, offen aufeinander zuzugehen. Sie wachsen in einer Umgebung auf, in der es normal ist, verschieden

zu sein – und erfahren, wie spannend und bereichernd das sein kann. Im Kindergarten Sonnenschein hat die Hälfte der insgesamt 20 Kinder heilpädagogischen Förderbedarf, in der Kita des Sankt Vincenzstifts sind es 11 von 43 Kindern. Die Nachfrage nach Kita-Plätzen ist nach wie vor deutlich größer als das Angebot: Auch in 2015 gab es wieder eine Warteliste von mehr als 20 Interessenten.

Als heilpädagogische Einrichtungen haben beide – über die üblichen Sport- und Bewegungsangebote eines Kindergartens hinaus – viel zu bieten: Einmal pro Woche steht Schwimmen auf dem Programm. Hinzu kommen therapeutisches Reiten, Physio- und Ergotherapie. Den Kindern stehen spezielle „Bewegungsräume“ und ein großes Außen Gelände mit Spielgeräten zur Verfügung. Ausflüge





gehören selbstverständlich mit dazu – zum Beispiel mit dem Bus zum nächsten Bauernhof, zum nahe gelegenen Spielplatz oder in den Wald.

„Verkehrswoche“ und „Bobbycar-Führerschein“

Die Kita des Sankt Vincenzstifts veranstaltet jedes Jahr eine „Verkehrswoche“ mit Verkehrstraining für die Vorschulkinder. Zunächst üben sie in einem eigens dafür erstellten Parcours den sicheren Umgang mit ihrem Bobbycar, dem Fahrrad oder dem Rollstuhl. Außerdem lernen sie die Bedeutung von Verkehrsschildern, Zebrastreifen und Ampeln kennen. Da es sich bei Aulhausen um ein kleines Dorf mit sehr wenig Verkehr handelt, geht es dann mit dem Bus in die benachbarte Kleinstadt Geisenheim, um dort das Gelernte anzuwenden. Anschließend erhalten die Kinder ein Zertifikat und eine Foto-CD zur Erinnerung – und gehen zusammen mit ihren Erzieherinnen zur Belohnung Eis essen.

In der Kita des Sankt Vincenzstifts haben die Kinder sogar die Möglichkeit, den Führerschein zu machen – mit dem Bobbycar oder mit dem Rollbrett. Dabei lernen sie zum Beispiel Kurven zu fahren, rechtzeitig zu bremsen und vor der Fahrt immer erst mal Schuhe anzuziehen. Zum Schluss absolvieren sie eine „Fahrprüfung“, bei der sie Herausforderungen wie Slalom- und Tunnelfahrten bewältigen.

Gesundes Pausenbrot

Die Kinder des Schulanfängerjahrgangs aus dem Kindergarten Sonnenschein verbrachten im Februar einen Tag im Lehrrestaurant des Josefsheims. Dort lernten sie von Auszubildenden des Berufsbildungswerks – aus den Berufsfeldern Hotel und Gaststätten sowie Hauswirtschaft – viel Interessantes zum Thema „Ernährung“. Gemeinsam bereiteten sie eine leckere und zugleich gesunde Pausenbrote und Müsli mit frischem Obst zu.





Jugendhilfe

Zu den Kindern und Jugendlichen, die Schutz und Hilfe brauchen, gehören in Deutschland immer mehr auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Im Oktober 2015 nahmen deshalb Vertreter aus nahezu allen Einrichtungen der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) an einem Workshop zum Thema „Migration und minderjährige unbegleitete Flüchtlinge als Herausforderung und Chance für Träger der sozialen Arbeit“ teil. Dozent war Prof. Dr. Christian Bernzen, Professor für Rechtsfragen der sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin. Als gemeinsames Ziel wurde formuliert: „Wir in der JG-Gruppe wollen bis Ende

2016 mindestens 200 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge unterstützen, etwa durch Bereitstellung von Wohnraum oder durch Bildungsangebote. Denn als Sozialunternehmen ist es uns ein wichtiges Anliegen, dass sich diese jungen Menschen bei uns nicht nur willkommen und sicher fühlen, sondern auch Chancen und Perspektiven erhalten für eine bessere, gewaltfreie und finanziell unabhängige Zukunft. Intensive pädagogische und psychologische Betreuung, Zuwendung und Bildung sehen wir als die wichtigsten Mittel an, mit denen wir ihnen die Integration in Deutschland ermöglichen können.“

ÄNGSTE ABBAUEN UND OFFEN SEIN

Die Jugendhilfe Marienhausen hat bereits in den 1980er Jahren Flüchtlinge aufgenommen. Einer von ihnen ist Shahab Baghdasarian. Er floh 1988 im Alter von nur zwölf Jahren aus dem Iran. „Als ich ohne Deutschkenntnisse hier ankam, dachte ich: Das schaffst du nie!“, erinnert er sich. Doch er schaffte es: Heute arbeitet er als Erzieher in der Jugendhilfe Marienhausen und betreut dort selbst junge Flüchtlinge. „Am wichtigsten ist es zunächst einmal für die Kinder und Jugendlichen, dass sie sich hier ausruhen und ihre Ängste abbauen können“, sagt er. „Und wenn sie sich dann zwar ein Stück Heimat bewahren, aber zugleich auch offen sind für die hiesige Kultur, dann bekommen sie ihr Leben schon in den Griff.“





Ende des Jahres stellte die JG-Gruppe bereits insgesamt 84 Wohnplätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zur Verfügung, davon allein 60 in der Jugendhilfe Marienhausen. Die Hilfe für diesen Personenkreis findet zusätzlich zu den originären Aufgaben der Jugendhilfe statt. Qualifizierte Pädagogen und Psychologen stehen den jungen Menschen im Schichtdienst rund um die Uhr zur Seite.

Die Flüchtlinge, die in der Jugendhilfe Marienhausen ein neues Zuhause gefunden haben, stammen hauptsächlich aus Eritrea, Äthiopien und Afghanistan. Die meisten von ihnen leben in Wohngemeinschaften mitten in der Gesellschaft. Alle gehen zur Schule, wo der Unterricht zunächst einmal auf das Deutschlernen ausgerichtet ist. Dies ist das vorrangige Ziel, das die Jugendlichen ehrgeizig verfolgen, denn sie wissen genau: Die Sprache ist es, die ihnen den Weg ebnet. Da ist zum Beispiel Naomi aus Eritrea. Rund 5.000 Kilometer hat sie allein zurückgelegt – mit dem Schiff und zu Fuß. Sie will Köchin werden und glaubt fest daran, dass sie das schaffen kann.

„Pädagogische Präsenz“

Als eine der ersten Jugendhilfe-Einrichtungen Deutschlands arbeitet die Jugendhilfe Marienhausen nach dem Konzept der „Pädagogischen Präsenz“ des israelischen Psychologie-Professors Dr. phil. Haim Omer. Es basiert auf der inneren Entschlossenheit, den Kindern und Jugendlichen auch in Konfliktsituationen Beziehungssicherheit und Vertrauen zu vermitteln. Die Mitarbeiter der Jugendhilfe Marienhausen arbeiten kontinuierlich an ihrer inneren Haltung, jedes Jahr zu einem anderen Schwerpunktthema. In 2015 ging es um „Körperliche Präsenz“: Wie kann ich meine innere friedliche Haltung körperlich ausdrücken, und wie lässt sich umgekehrt meine innere Haltung durch meine Körpersprache positiv beeinflussen? Antworten dazu entwickelten die Mitarbeiter unter anderem mittels Aufstellungs- und Körperarbeit in einem Seminar des Lehrtrainers Joel Weser, der selbst jahrelang in der Jugendhilfe tätig war.



In der Jugendhilfe Marienhausen können die Kinder und Jugendlichen zur Ruhe kommen und innerlich Kraft schöpfen. Pädagogen und Psychologen vermitteln ihnen Beziehungssicherheit und Vertrauen, auch in Konfliktsituationen.



MOBILITÄT IST ...
... WENN MAN SPIELEND
AUFEINANDER ZUGEHT.





Krankenhäuser

Die Erhaltung und Wiederherstellung der Mobilität gehört zu den zentralen Aufgaben der drei Krankenhäuser der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe), denn sie haben ihre Wurzeln in der medizinischen Rehabilitation körperbehinderter Menschen: das Eduardus-Krankenhaus in Köln als Allgemeinkrankenhaus mit dem Schwerpunkt Orthopädie, die Elisabeth-Klinik in Bigge als Fachklinik für Orthopädie und die Heinrich-Sommer-Klinik in Bad Wildbad als Spezialklinik für die Rehabilitation von Menschen mit Querschnittlähmung. Alle drei Krankenhäuser sind überregional bekannt und haben einen sehr guten Ruf, wie unter anderem die überdurchschnittlichen Bewertungen auf der „Weißen Liste“ zeigen (www.weisse-liste.de): 87 Prozent der Patienten empfehlen das Eduardus-Krankenhaus weiter, 90 Prozent die Elisabeth-Klinik. Der Bundesdurchschnitt beträgt 82 Prozent. Die Heinrich-Sommer-Klinik ist bisher nicht auf der „Weißen Liste“ vertreten, kann aber mit hervorragenden Ergebnissen aus der Patientenbefragung 2015 aufwarten, bei der 195 Fragebögen ausgewertet wurden: 96 Prozent der Patienten würden wiederkommen und ebenfalls 96 Prozent würden die Klinik weiterempfehlen.

In der Heinrich-Sommer-Klinik nimmt die Versorgung mit technischen Hilfen im Rahmen der Ergotherapie einen immer größeren Platz ein. Nahezu 40 Prozent der Patienten haben erst kürzlich eine Querschnittlähmung erlitten. Weil die Verweildauern in den Akutzentren kürzer werden, hat sich die Rollstuhlversorgung bereits fast vollständig in die Klinik verlagert. Auch die Physiotherapie spielt im therapeutischen Konzept eine wesentliche Rolle. Sie dient der Förderung der funktionalen Kategorien der Mobilität.

Patienten profitieren von „Kompetent mobil“

Das BFW Bad Wildbad mit der Heinrich-Sommer-Klinik gehört zu den Initiatoren und Kooperationspartnern des Projekts „Kompetent mobil“ (s. S. 37). Der Transfer der Projektinhalte in die medizinische Rehabilitationspraxis wurde durch die Schulung der Mitarbeiter der Physiotherapie sichergestellt. Wöchentlich bieten sie jetzt fünf feste Termine zum Mobilitätstraining an. Einer dieser Termine dient als Informationsaustausch zu folgenden Themen:

- // Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel
- // Anleitung von Hilfspersonen zum Bewältigen von Stufen, Treppen, Transfer nach Sturz etc.
- // Checkliste zur Instandhaltung des eigenen Rollstuhls, auch im Hinblick auf die Verkehrssicherheit
- // Verhalten im Straßenverkehr als Rollstuhl- oder Handbike-Fahrer
- // Verhalten/Fahrtechniken bei unterschiedlichen Witterungsbedingungen und Untergründen
- // sicherer Transport von Gepäck und Wertgegenständen

Diese Themen wiederholen sich im Laufe des Aufenthalts, sodass jeder Patient, je nach Dauer seines Aufenthalts, die Möglichkeit hat, mehrfach zu üben und ggf. später aufkommende Fragen zu stellen. Alle vier bis sechs Wochen wird außerdem ein Stadttraining mit Bahnfahrt, Einkaufen und Kennenlernen für neu eingetragene Patienten angeboten.



Das „Kompetent mobil“-Handbuch wird vom Physio- team als Nachschlagewerk genutzt – insbesondere die Kapitel „Rollstuhl“, „Zu Fuß mit Hilfsmittel“, „Bus und Bahn“ sowie „Assistenz einweisen“.

Mobil zurück ins Berufsleben

Die Heinrich-Sommer-Klinik beteiligt sich an dem Angebot „Medizinisch-beruflich orientierte Reha- bilitation“ (MBOR) der Deutschen Rentenversiche- rung (DRV) Bund. Es hat zum Ziel, schon während der medizinischen Rehabilitation gemeinsam mit

den Patienten deren Rückkehr ins Berufsleben vor- zubereiten und die notwendigen Schritte abzuklä- ren. Speziell für diejenigen Patienten, die eine besondere berufliche Problemlage aufweisen, wurde in die MBOR-Konzeption der Heinrich- Sommer-Klinik ein spezifisches Mobilitätsmodul aufgenommen. Neben einem mobilitätsbezogenen Assessment spielen auf der Interventionsseite zwei Situationen eine wichtige Rolle: der Weg zur Arbeit und Bewegung am Arbeitsplatz. Die Teilneh- mer lernen, ihre Wege im Berufsalltag zu bewälti- gen und sich sicher am Arbeitsplatz zu bewegen. Transfertraining und Lagewechsel sind integrative Bestandteile des Therapiekonzepts.

SPORTTHERAPIE WIRKT NACHHALTIG

Sport beugt Krankheiten und Verletzungen vor, gleicht aus und regeneriert. Bei vielen internistischen Erkrankungen, aber auch bei Gelenk-, Hüft- oder Wirbelsäulenopera- tionen, ist eine genau abgestimmte Sporttherapie eine sinnvolle Ergänzung zur Stan- dardtherapie. Die Elisabeth-Klinik in Bigge bietet ihren Patienten eine Vielfalt an sporttherapeutischen Methoden an, von der medizinischen Trainingstherapie bis hin zu Aquagymnastik. Erfahrene Therapeuten helfen den Patienten, „richtige“ von „fal- schen“ Bewegungen zu unterscheiden sowie ihre Gesundheit und Mobilität nachhaltig zu verbessern. Dies geschieht sowohl stationär als auch ambulant. In 2015 hat die Elisabeth-Klinik rund 250.000 Euro in den räumlichen Aus- bau der Sporttherapie investiert. Der ambulante und der stationäre Bereich, beide zurzeit noch an mehreren Stand- orten im Klinikgebäude angesiedelt, erhalten künftig einen eigenen, ge- meinsamen Trakt auf 270 Quadrat- metern. Die Fertigstellung des ent- sprechenden Neubaus ist für den Sommer 2016 geplant.





MOBILITÄT IST ...

... DAS RAD AUCH MAL
NEU ZU ERFINDEN.





Seniorenheime

Mobilität ist ein hohes Gut, gerade wenn es um Selbstständigkeit, Teilhabe und Lebensqualität im Alter geht. In unseren drei Seniorenheimen unterstützen wir die Bewohner dabei, sich ihre Mobilität so lange wie möglich zu erhalten – oder sie vielleicht sogar wieder neu zu entdecken.

So wie Manfred Lückof, der im Mai 2015 zur Palliativversorgung ins Haus Elisabeth in Dillenburg kam. Er hatte einen Schlaganfall erlitten und musste aufgrund verschiedener weiterer Diagnosen künstlich ernährt werden. Manfred Lückof war vollkommen immobil und hatte jeden Lebensmut verloren. Im Zuge einer sehr intensiven Betreuung fasste er jedoch langsam Vertrauen zu den Mitarbeitern von Haus Elisabeth. Nach und nach gelang es, ihn zunächst mittels Rollstuhl teilweise zu mobilisieren, bis er schließlich erste zaghafte Gehversuche am Rollator unternahm. Durch die gewonnenen Bewegungsmöglichkeiten wuchs sein Wille, auch in anderen Bereichen wieder an Selbstständigkeit zu gewinnen. Heute ist Manfred Lückof wieder angekommen im Leben und genießt es, aus eigener Kraft an Veranstaltungen im Haus teilzunehmen und soziale Kontakte zu knüpfen.

Oder Wilhelmine S., die aufgrund eines häuslichen Sturzes mit mehreren komplizierten Knochenbrüchen ins Krankenhaus eingewiesen wurde. Alle Versuche, sie mithilfe eines Stützkorsetts zu mobilisieren, liefen ins Leere, zumal die 87-Jährige unter Depressionen und dementsprechend großer Antriebsschwäche litt. Ihr Sohn hatte bereits die Hoffnung aufgegeben, dass seine Mutter sich wieder erholen und das Bett verlassen würde. In der Kurzzeitpflege des Seniorenheims Haus Golten in Geldern ging es dann schnell bergauf: Mit viel Empathie seitens der Pflegekräfte gelang es, Wilhelmine S. schon am ersten Tag für eine halbe Stunde in eine sitzende Position zu

bringen. Sechs Wochen später konnte sie wieder kurze Strecken gehen – und was noch wichtiger ist: Sie hatte sich ihre Freude am Leben zurückerobert.

„Bewegt jung bleiben“

Diese Beispiele zeigen: Mobilität fördert Lebensmut und Motivation – und setzt beides zugleich voraus, denn Mobilität ist nur mit der entsprechenden psychischen und physischen Bereitschaft zur Bewegung möglich. Der Schlüssel ist eine professionelle, ganzheitliche und zugewandte Pflege und Betreuung, auf die wir in unseren Seniorenheimen großen Wert legen. Jeder einzelne Bewohner wird mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Bedürfnissen und seiner Geschichte ernst genommen. Wir ermutigen die Menschen in unseren Einrichtungen dazu, an sich zu glauben und sich auch im Alter noch für neue Wege, Menschen und Möglichkeiten zu öffnen. Im Haus Elisabeth, wo sich Seniorenheim und Kindertagesstätte unter einem Dach befinden, sind zum



Gemeinsame Aktivitäten sind für die Senioren und Kita-Kinder von Haus Elisabeth selbstverständlich.



Beispiel gemeinsame Aktivitäten mit den Kleinen fester Bestandteil des Alltags. Die Einrichtung feierte im Juni 2015 ihr 50-jähriges Bestehen.

Auch im Haus Golten wird „Mobilität“ groß geschrieben: Zusammen mit dem Kneippverein Geldern beteiligt es sich am Sportprojekt „Bewegt jung bleiben“ des Kreissportbunds Kleve e.V. und der AOK. Kernelement des Projekts sind Kooperationen zwischen Senioreneinrichtungen und Sportvereinen, wobei die Einrichtung die Räumlichkeiten und der Sportverein den geschulten Übungsleiter mit samt Bewegungsangebot stellen. Durch das regelmäßige Training werden die Mobilität und Selbstständigkeit der Teilnehmer sowie soziale Kontakte und Inklusion gefördert. Das Sportangebot des Kneippvereins im Haus Golten umfasst zum Beispiel die Sturzprophylaxe und zielt durch eine abwechslungsreiche Gestaltung darauf ab, nicht nur die motorischen, sondern auch die kognitiven Fähigkeiten zu trainieren.

„Mobilität im Kopf“ brauchten ganz besonders in 2015 die Mitarbeiter der JG-Seniorenheime, denn

sie nahmen an einem Modellprojekt des Bundesgesundheitsministeriums teil: „Praktische Anwendung des Strukturmodells – Effizienzsteigerung der Pflegedokumentation in der ambulanten und stationären Langzeitpflege“. Ziel ist eine deutlich verschlankte Pflegedokumentation, die den Mitarbeitern und Bewohnern zugutekommen soll – denn wo weniger Zeit in Bürokratie investiert wird, da bleibt mehr für den Menschen. Hinzu kommen ein erhöhtes Maß an Transparenz und mehr Selbstbestimmung für die Bewohner, denn ein Kernelement der neuen Pflegedokumentation ist die Strukturierte Informationssammlung (SIS): Gleich zu Beginn des Aufnahmegesprächs werden die Wünsche und Erwartungen des künftigen Bewohners erhoben und er wird zu seinen persönlichen, individuellen Sichtweisen befragt. Erst in einem zweiten Schritt setzt die Fachkraft das Gehörte in Beziehung zu bekannten Fachstandards und Maßnahmen. Ein schnelles „Einsortieren“ und „Kategorisieren“ wird so vermieden, die Selbstbestimmung der betroffenen Person hat oberste Priorität.

SCHNELL NOCH AB INS BEET

Am Tag nach dem 50-jährigen Jubiläum von Haus Elisabeth machte sich Bewohnerin Erika Mäcker auf in die Parkanlage der Einrichtung, um die als Tischdekoration genutzten Blumen einzupflanzen. Die 94-Jährige ist Bewegung gewohnt: Trotz vorhandener Pflegebedürftigkeit der Pflegestufe 1 schwimmt sie noch jeden Dienstag ihre Bahnen im Dillenburg Hallenbad. Im August 2015 feierte sie mit ihrem 99-jährigen Ehemann, der ebenfalls im Haus Elisabeth wohnt, das seltene Fest der Kronjuwelen-Hochzeit – also den 75. Hochzeitstag.





MOBILITÄT IST ...

... WENN MAN JEMANDEM
SAGEN KANN, WO ES LANGGEHT.





Ambulante Dienste

Die ambulanten Dienste der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) machen unsere Leistungen mobil, von der Pflege über die Assistenz bis hin zum „Essen auf Rädern“. Sie bieten Menschen mit Behinderung und Senioren die Unterstützung, die sie brauchen, um so lange wie möglich in ihrem vertrauten Umfeld – ihrem Zuhause – wohnen bleiben zu können. Auch durch den intensiven Ausbau des Betreuten Wohnens außerhalb der Kernrichtungen (s. Kapitel „Wohnen“) werden die ambulanten Dienste zunehmend nachgefragt.

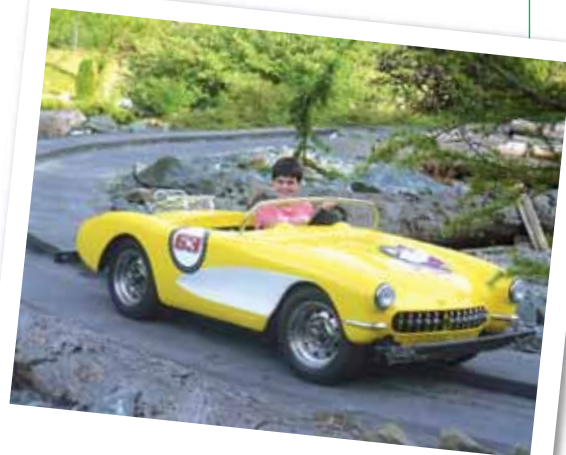
Dementsprechend ist das Angebotsspektrum der ambulanten Dienste in den letzten Jahren vielfältiger und umfangreicher geworden. Zu den jüngeren Angeboten gehört der Familienunterstützende oder Familienentlastende Dienst (FUD oder FED) des Anna-Roles-Hauses in Köln, des Vinzenz-Heims in Aachen und des Sankt Vincenzstifts in Aulhausen. Er richtet sich mit verschiedenen

Angeboten, von der Ferienbetreuung bis hin zur Unterstützung bei Arztterminen oder Behörden-gängen, an Familien, die einen Angehörigen mit Behinderung betreuen. In 2015 wurden insgesamt rund 390 Familien seitens der JG-Gruppe begleitet.

Die Anzahl der Klienten des FED des Sankt Vincenzstifts blieb mit 134 betreuten Familien auf dem Vorjahresniveau, während zugleich der Beratungsbedarf dieser Familien anstieg, insbesondere im Hinblick auf die Kommunikation mit Ämtern, Behörden und Krankenkassen. Bei den Gruppenbetreuungen kamen in 2015 verschiedene neue Angebote hinzu. Dazu gehörten in Kooperation mit der Wohnschule verschiedene thematische Koch- und Backangebote sowie Mobilitätstrainings und Kreativtage, in denen mit unterschiedlichen Werkstoffen gearbeitet wurde.

GESCHWINDIGKEIT SPÜREN – SICH ETWAS ZUTRAUEN

Im Rahmen eines dreitägigen freizeitpädagogischen Angebots des Familienentlastenden Dienstes des Sankt Vincenzstifts, das in den Sommerferien stattfand, besuchten sechs Kinder und Jugendliche den Freizeitpark Fort Fun im Sauerland. Begleitet wurden sie von drei Betreuerinnen. Im Fort Fun hieß es: Viel Neues und Spannendes erleben, das Gefühl von Geschwindigkeit erfahren, die eigenen Grenzen ausloten, Mut beweisen und neue Stärken und Fähigkeiten entdecken. Alle Teilnehmer genossen die neuen Erfahrungen sehr und kamen mit gestärktem Selbstbewusstsein zurück nach Hause.





Auch der FUD ViTa des Vinzenz-Heims in Aachen hat in 2015 ein neues Angebot entwickelt: „ViTa on Tour“, das drei Tagesausflüge – zum Beispiel in den Kölner Zoo oder auf einen Aachener Abenteuer-spielplatz – beinhaltet. Im Sommer nahmen jeweils neun Menschen mit Behinderung daran teil. Insgesamt hat sich die Anzahl derer, die ViTa in Anspruch nehmen, erhöht. So nutzten zum Beispiel 42 Förderschüler – elf mehr als im Vorjahr – die Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, die freitags nach der Schule und samstags stattfinden. Die Anzahl der Einzelbetreuungen im häuslichen Umfeld stieg von elf auf achtzehn Personen. An den ViTa-Ferienangeboten mit und ohne Übernachtung nahmen insgesamt 77 Menschen mit Behinderung teil, sechs mehr als in 2014.

Das Anna-Roles-Haus hatte bereits in 2014, im Rahmen des FUD, die Integrationsassistenz in Kindergarten und Schule (Kindergarten- und Schulbegleitung) auf den Weg gebracht. Im Laufe des Jahres 2015 entwickelte sich die Nachfrage sehr positiv, sodass im Dezember 91 Personen dieses Angebot nutzten.

Bedarfsorientierte Angebote für Senioren

Ambulante Pflege, Ambulant Betreutes Wohnen, Integrationshilfe und individuelle Schwerstbehindertenbetreuung aus einer Hand – das alles bietet der ambulante Dienst Jovita, der zum Josefshaus in Bigge gehört. In 2015 hat Jovita das Projekt „Bedarfsorientierte Dienstleistungen Olsberg“, kurz BoDO, initiiert. Als Partner sind die Stadt Olsberg, der Caritasverband Brilon, der Hochsauerlandkreis und das Gerontologische Institut der Technischen Universität Dortmund dabei. Erstmals im Hochsauerland werden im Rahmen von BoDO die Wünsche und Bedürfnisse älterer Menschen und ihrer Angehörigen erforscht, um darauf basierend entsprechende Dienstleistungen zu entwickeln. Das Projekt bezieht ehrenamtliches Engagement und vorhandene Angebote, zum Beispiel der

örtlichen Vereine und Gruppen, mit ein. Ziel ist es, die Lebensqualität der Menschen zu erhöhen und die Möglichkeiten zu verbessern, im gewohnten Umfeld alt zu werden.

Denn das wünschen sich viele, wie sich bei einer Befragung von circa 50 älteren und hilfebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen in ganz Olsberg herausstellte. Im Anschluss gab es jeweils einen Workshop in drei verschiedenen großen Dörfern bzw. Stadtteilen der sogenannten „Kernstadt Olsberg“: Helmeringhausen, Elleringhausen und Bigge. Diese drei hatten die Projektpartner als Pilot-Orte für die Umsetzung konkreter Maßnahmen ausgewählt, denn die Ergebnisse sollen später auf das gesamte Stadtgebiet und weitere Städte im Kreis übertragbar sein. An drei Abenden diskutierten insgesamt 80 Einwohner der Pilot-Orte miteinander und mit den Projektverantwortlichen. Trotz der unterschiedlichen Voraussetzungen in Helmeringhausen, Elleringhausen und Bigge drehten sich die Gespräche überall um drei Kernthemen: „Wohnen“, „Freizeit“ und „Mobilität“. Barrierefreier Wohnraum, der den Bedarfen älterer und hilfebedürftiger Menschen entspricht, ist nach wie vor knapp. Bei der Frage, wie eine Wohnung oder ein Haus barrierefrei umgebaut werden könne und welche finanzielle Förderung es gebe, fehle es an Beratung, stellten einige der Teilnehmer fest. Für alternative Wohnformen wie Mehrgenerationen-WGs zeigten sich viele von ihnen offen.

Beim Thema „Mobilität“ wurde auch das Angebot von Bus und Bahn diskutiert. „Ich komme gut mit dem Bus zum Einkaufen“, stellte eine Teilnehmerin in Elleringhausen fest. „Aber was hilft es mir, wenn die Bushaltestelle einen Kilometer von meinem Haus entfernt ist und ich die Taschen mit den Einkäufen den Berg hinauftragen muss?“ Hierbei wird nachbarschaftliche Hilfe als mögliche Lösung gesehen. Bis Mai 2016 ist seitens der Technischen Universität Dortmund die Auswertung der Workshop-Ergebnisse geplant. Anschließend werden im Rahmen einer Projektsitzung konkrete Angebote und Dienstleistungen für die drei Pilot-Orte entwickelt.

FACHPUBLIKATIONEN DER JG-GRUPPE

Alle JG-Einrichtungen haben ihre individuellen Schwerpunkte und Stärken, doch es gibt auch vieles, was uns verbindet. Dazu gehören fachliche Standards, Strategiepapiere und Fachkonzepte, die wir gemeinsam entwickeln und die uns dabei helfen, unseren hohen Qualitätsanspruch auch vor Ort umzusetzen. Bis Ende des Jahres 2015 sind erschienen:

- Assessment – „Was willst du, dass ich dir tue?“
- Das Behinderungsbild ADHS
- Persönliches Budget zur beruflichen Teilhabe
- Das Behinderungsbild Spina Bifida und Hydrozephalus
- Individuelle Teilhabeplanung – Case Management
- Sexualisierte Gewalt verhindern – bei Verdacht richtig handeln. Prävention, Intervention und Aufarbeitung
- Leben und Wohnen in den Altenzentren der JG-Gruppe
- Berufliche Teilhabe – Entwicklungsperspektiven bis 2020
- Autismus-Spektrum-Störung – Diagnostik, Therapie und Alltagsbegleitung

Alle Strategiepapiere, Standards und Fachkonzepte sind über die Pressestelle der JG-Gruppe oder zum Herunterladen unter www.jg-gruppe.de erhältlich.



Wirksame Hilfe in sechs Bundesländern – die Karte zeigt die wichtigsten Standorte der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe). Die verschiedenen Angebote und Häuser der einzelnen Einrichtungen reichen zum Teil weit in die Region hinein, sodass die JG-Gruppe insgesamt an mehr als 100 Standorten vertreten ist.

GREMIEN UND EINRICHTUNGEN

Adressen und Kontakte



Anna-Roles-Haus
Köln-Porz

Anna-Roles-Haus, Köln-Porz
142 Plätze
Sportplatzstraße 64–66, 51147 Köln-Porz
Tel. 02203. 371 48-0, Fax 02203. 371 48-100
www.anna-roles-haus.de
Erzdiözese Köln/Nordrhein-Westfalen



Junge Menschen mit Behinderung haben in einer Wohnstraße im Kölner Stadtteil Porz-Wahnheide ihr neues Zuhause gefunden. Nach ihrer Schulzeit sind sie aus ihren Familien in das Anna-Roles-Haus gezogen. Zum Anna-Roles-Haus gehört auch der Familienunterstützende Dienst, der ambulante Hilfe für Familien bietet, die einen Angehörigen mit Behinderung betreuen. Darüber hinaus beinhaltet das Angebotsspektrum des Anna-Roles-Hauses den Bereich Betreutes Wohnen.



Antoniushaus
Hochheim

Antoniushaus, Hochheim
463 Plätze
Burgeffstraße 42, 65239 Hochheim
Tel. 06146. 908-0, Fax 06146. 908-299
www.antoniushaus-hochheim.de
Diözese Limburg/Hessen



Mitten in der Rhein-Main-Taunus-Region werden im Antoniushaus Hochheim in der Peter-Josef-Briefs-Schule und in der Edith-Stein-Schule für Wirtschaft und Verwaltung Schulplätze für körperbehinderte Menschen angeboten. Angeschlossen sind ein Schülerinternat sowie eine Integrationsfirma. Für erwachsene Menschen mit Behinderung stehen Wohnplätze im Wohnheim und im Betreuten Wohnen offen.



Benediktushof, Maria Veen
 690 Plätze
 Meisenweg 15, 48734 Reken
 Tel. 02864. 889-0, Fax 02864. 889-111
 www.benediktushof.de
 Diözese Münster/Nordrhein-Westfalen



Der Benediktushof, Maria Veen, im Münsterland ist eine Einrichtung für körper- und mehrfachbehinderte Menschen zur schulischen, beruflichen und sozialen Rehabilitation. Das Spektrum der Einrichtung umfasst Wohnbereiche für Erwachsene, Kinder und Jugendliche, ein Berufsbildungswerk, eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung, eine Integrationsfirma sowie ambulante Dienste und eine Beratungsstelle. Im Berufsbildungswerk stehen knapp 40 verschiedene Ausbildungsberufe sowie berufsvorbereitende Maßnahmen zur Auswahl. In der Werkstatt für behinderte Menschen erhalten körperlich beeinträchtigte Menschen eine berufsfördernde Bildung sowie eine Beschäftigung in der Elektrotechnik, der Holz- und der Metallverarbeitung, der Montagetechnik oder in der Aktenvernichtung.



Berufsförderungswerk Bad Wildbad
 242 Plätze
 Paulinenstraße 132, 75323 Bad Wildbad
 Tel. 07081. 175-0, Fax 07081. 175-115
 www.bfw-wildbad.de
 Diözese Rottenburg-Stuttgart/Baden-Württemberg



Im Berufsförderungswerk Bad Wildbad stehen Angebote im Bereich der Umschulung in neue Berufe und Klinikbetten für Patienten mit Querschnittslähmungen und ähnlichen Behinderungsbildern zur Verfügung. Eine Beratungsstelle und eine Fahrschule ergänzen das Angebot. Zusätzlich können Module der beruflichen Qualifikation in Betrieben und die Unterstützung des Betrieblichen Eingliederungsmanagements angefordert werden.



Berufsförderungswerk Hamm
 625 Plätze
 Caldenhofer Weg 225, 59063 Hamm
 Tel. 02381. 587-0, Fax 02381. 587-300
 www.bfw-hamm.de
 Erzdiözese Paderborn/Nordrhein-Westfalen
 Gesellschafteranteile: Josefs-Gesellschaft gGmbH 75 %



Die Angebote des Berufsförderungswerks Hamm beinhalten das Reha-Assessment, die Reha-Vorbereitung, vielfältige Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und einen angegliederten Wohnbereich. Die Josefs-Gesellschaft beteiligt sich neben der KAB der Erzdiözese Paderborn mit 75 % an der Trägerschaft.



Conrad-von-Wendt-Haus, Dahn
 89 Plätze
 Pirminiusstraße 1, 66994 Dahn
 Tel. 06391. 919-0, Fax 06391. 919-500
 www.cvw-haus.de
 Diözese Speyer/Rheinland-Pfalz



Das Wohnheim für Menschen mit Behinderung liegt in der Stadtmitte des heilklimatischen Kurortes Dahn, umgeben vom Naturpark Pfälzer Wald. Die Bewohner finden hier in großzügigen Wohnapartments ihren Lebensmittelpunkt. Umliegende Werkstätten und die eigene Tagesförderstätte bieten Arbeit und Beschäftigung. Zusätzlich bietet das Conrad-von-Wendt-Haus ambulante Dienste an.



Eduardus-Krankenhaus, Köln
 287 Plätze
 Custodisstraße 3–17, 50679 Köln
 Tel. 0221. 82 74-0, Fax 0221. 82 74-2270
 www.eduardus.de
 Erzdiözese Köln/Nordrhein-Westfalen



Das international bekannte Eduardus-Krankenhaus in Köln bietet die Abteilungen Orthopädie, Orthopädische Rheumatologie, Unfallchirurgie, Innere Medizin, Chirurgie, Anästhesie und Radiologie. Unter dem Dach des Krankenhauses gibt es eine Gesundheits- und Krankenpflegeschule, die Werkstatt für Orthopädie-Technik, das Rheuma-Zentrum sowie Praxen für niedergelassene Ärzte, eine Ergotherapie sowie den Hospiz e. V.



Elisabeth-Klinik, Bigge
 190 Plätze
 Heinrich-Sommer-Straße 4, 59939 Olsberg
 Tel. 02962. 803-0, Fax 02962. 803-199
 www.elisabeth-klinik.de
 Erzdiözese Paderborn/Nordrhein-Westfalen



Die Elisabeth-Klinik in Bigge im Hochsauerland ist eine überregional anerkannte Fachklinik für Orthopädie, Rheumatologie, Innere Medizin und Internistische Rheumatologie mit einer ausgewiesenen Abteilung für Frührehabilitation.



Haus Elisabeth, Dillenburg
 179 Plätze
 Rolffesstraße 30-40, 35683 Dillenburg
 Tel. 02771. 89 81-0, Fax 02771. 89 81-11
www.haus-elisabeth.org
 Diözese Limburg/Hessen



Das Alten- und Pflegeheim Haus Elisabeth besteht seit 1965 in Dillenburg und bietet für die verschiedensten Hilfebedarfe älterer Menschen individuelle Versorgungsmöglichkeiten an. Neben den 118 stationären (inkl. einer Demenwohnggruppe und eingestreuter Kurzzeitpflege) und den 12 teilstationären (Tagespflege) Pflegeplätzen betreibt die Einrichtung einen ambulanten Pflegedienst und 35 betreute Wohnungen für bis zu 49 Mieter. Im Haus Elisabeth befindet sich seit Januar 2014 außerdem eine Kindertagesstätte mit 35 Plätzen, die sich in der Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde Herz-Jesu Dillenburg befindet.



Haus Golten, Geldern
 99 Plätze
 Haus Golten 1, 47608 Geldern
 Tel. 02831. 136-0, Fax 02831. 136-201
www.haus-golten.de
 Diözese Münster/Nordrhein-Westfalen



Das Altenheim Haus Golten liegt in einer Parkanlage am Flusslauf der Niers, eingebettet in die weitläufige Niederrheinlandschaft. Das Haus bietet ein breit gefächertes Spektrum von der Tages- und Kurzzeitpflege bis zum vollstationären Wohnen, vornehmlich in Einzelzimmern und Seniorenwohnungen.



Haus Rheinfrieden, Rhöndorf
 184 Plätze
 Frankenweg 70, 53604 Bad Honnef
 Tel. 02224. 951-0, Fax 02224. 951-100
www.haus-rheinfrieden.de
 Erzdiözese Köln/Nordrhein-Westfalen



Im Haus Rheinfrieden in Rhöndorf am Rhein leben und lernen Jugendliche und junge Erwachsene. Das Nell-Breuning-Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung gewährleistet eine breit gefächerte Handlungsbildung, die zu unterschiedlichen Abschlüssen führt. Das Internat und die Außenwohngruppen bieten körperbehinderten Schülern einen ansprechenden Wohnraum.



Heinrich-Haus, Neuwied
2.001 Plätze

Alte Schloßstraße 1, 56566 Neuwied
Tel. 02622. 892-2602, Fax 02622. 892-2668
www.heinrich-haus.de
Diözese Trier/Rheinland-Pfalz



Im Heinrich-Haus leben, arbeiten und lernen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung. Sie werden durch soziale, schulische, berufliche und medizinische Rehabilitation unterstützt. Die Angebotspalette umfasst zudem medizinische und therapeutische Angebote, ambulante Pflegedienste sowie Beratungsleistungen. Im Einzelnen bietet das Heinrich-Haus Neuwied: die Christiane-Herzog-Schule mit dem Förderschwerpunkt Motorische Entwicklung in Neuwied-Engers, die Wilhelm-Albrecht-Schule mit dem Förderschwerpunkt Ganzheitliche und Motorische Entwicklung in Höhn/Westerwald, das Berufsbildungswerk mit Berufsbildender Schule, ein Schulinternat, Wohnformen für Jugendliche und Erwachsene, Werkstätten, eine Tagesförderstätte, ein Diagnose- und Förderzentrum, Offene Hilfen mit ambulantem Pflegedienst, Hauswirtschaftliche Hilfen, Soziotherapie, Beratung und Koordination sowie Fahrdienst und das Medizinische Versorgungszentrum mit zwei Arztpraxen.

Heinrich-Haus Seniorenzentrum, Neuwied
80 Plätze

Am Schloßgarten 6, 56566 Neuwied
Tel. 02622. 892-2000, Fax 02622. 892-2670
www.heinrich-haus.de
Diözese Trier/Rheinland-Pfalz

Das Heinrich-Haus Seniorenzentrum befindet sich im Neuwieder Stadtteil Engers. Neben 80 Plätzen in geräumigen Einzelzimmern gibt es acht Mietwohnungen in unterschiedlicher Größe. Die konsequent barrierefreie Bauweise des Hauses, die unmittelbare Nähe zu den meisten anderen Einrichtungen des Heinrich-Hauses, aber auch die direkte Anbindung an den Ortskern von Engers sind Standortvorteile.



Josefsheim, Bigge
1.321 Plätze

Heinrich-Sommer-Straße 13, 59939 Olsberg
Tel. 02962. 800-0, Fax 02962. 800-222
www.josefsheim-bigge.de
Erzdiözese Paderborn/Nordrhein-Westfalen



Als Gründungseinrichtung der Josefs-Gesellschaft blickt das Josefsheim zurück auf eine 110-jährige Geschichte. Das Angebotsspektrum umfasst heute einen heilpädagogischen Kindergarten, differenzierte Wohnformen, eine Werkstatt für behinderte Menschen und ein Berufsbildungswerk. Das Wohnangebot reicht vom stationären Wohnen über das Trainingswohnen zur Verselbstständigung bis zur ambulanten Betreuung durch die Offenen Hilfen. In der Werkstatt stehen Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zur Verfügung, sowohl im Josefsheim selbst als auch in ausgelagerten Arbeitsgruppen. Im Berufsbildungswerk mit angeschlossenen Berufskolleg und Wohnmöglichkeiten werden Jugendliche mit Behinderung in 36 verschiedenen Berufen ausgebildet. Auf dem Gelände des Josefsheims befindet sich die Josefs-Brauerei als Teil der Integrationsfirma duplio gGmbH mit Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung.



Kardinal-von-Galen-Haus, Dinklage
 357 Plätze
 Schulstraße 7, 49413 Dinklage
 Tel. 04443. 979-0, Fax 04443. 979-119
 www.kv-galen-haus.de
 Diözese Münster – Offizialat Vechta/Niedersachsen



Das Kardinal-von-Galen-Haus in Dinklage, Niedersachsen, fördert Kinder und Jugendliche in seiner eigenen Schule bis zum Hauptschulabschluss. Die Grundschulklassen sind teilweise inklusiv. Ein Teil der Schüler lebt in kleinen Internatsgruppen in den angeschlossenen pädagogischen Wohneinrichtungen. Das Wohnangebot wird durch Außenwohngruppen ergänzt.

Kardinal-von-Galen-Haus Pflegewohnheim, Dinklage
 40 Plätze
 Helenenstraße 40, 49413 Dinklage
 Tel. 04443. 514 93-0, Fax 04443. 514 93-599
 www.kv-galen-haus.de
 Diözese Münster – Offizialat Vechta/Niedersachsen

Das Kardinal-von-Galen-Haus Pflegewohnheim in Dinklage, Niedersachsen, bietet Wohnplätze für körperbehinderte Erwachsene. Alle Bewohner besuchen die benachbarte Werkstatt für behinderte Menschen. Das Pflegewohnheim gewährleistet optimale Pflege und soziale Betreuung, ausschließlich in Einzelzimmern.



Rehabilitations-Zentrum, Stadtroda
 263 Plätze
 Bahnhofstraße 35, 07639 Bad Klosterlausnitz
 Tel. 036601. 520-0, Fax 036601. 520-105
 www.rehazentrum-stadtroda.de
 Diözese Dresden-Meißen/Thüringen
 Gesellschafteranteile:
 Josefs-Gesellschaft gGmbH 55 %



Die Angebote des Rehabilitations-Zentrums Stadtroda umfassen an mehreren Standorten zwei Tagesstätten, eine Werkstatt für behinderte Menschen und sehr differenzierte Wohnformen von stationären Wohnmöglichkeiten über ein Übergangwohnheim bis hin zu Betreutem Wohnen für psychisch beeinträchtigte und behinderte Menschen. Weitere Gesellschafter sind neben der Josefs-Gesellschaft (55 %) der Saale-Holzlandkreis und die Stadt Stadtroda.



Sankt Vincenzstift, Aulhausen

1.467 Plätze

Sonderpädagogisches Zentrum

Vincenzstraße 60, 65385 Rüdesheim am Rhein

Tel. 06722. 901-0, Fax: 06722. 901-410

www.st-vincenzstift.de

Diözese Limburg/Hessen



Hinter dem Namen Sankt Vincenzstift verbergen sich drei unterschiedliche Einrichtungen. Im Sankt Vincenzstift in Aulhausen und im Alfred Delp Haus in Oberursel werden Menschen mit einer geistigen und/oder Mehrfachbehinderung betreut und begleitet. In der Jugendhilfe Marienhausen leben rund 70 Kinder und Jugendliche in stationären und ambulanten Wohnformen. Das Spektrum der Behindertenhilfe reicht von dezentralen Kinderhäusern bis zu Erwachsenenwohngruppen. Rund 400 Menschen leben auf dem rund 20 Hektar großen, autofreien Kerngelände, rund 100 Personen in dezentralen Wohnhäusern in Rüdesheim und Umgebung. Darüber hinaus betreibt das Sankt Vincenzstift eine integrative Kindertagesstätte, eine inklusive Grundschule sowie eine dreigliedrige Schule mit verschiedenen Förderschwerpunkten. Zur Werkstatt (WfbM) gehören traditionelle Werkstattplätze, ein Berufsbildungsbereich, ein Dorfladen und ein Kino als Integrationsbetrieb. Für Personen, die nicht in eine WfbM gehen können, bietet das Sankt Vincenzstift differenzierte Formen der Gestaltung des Tages an. Darüber hinaus gibt es eine Fachschule für Heilerziehungspflege sowie einen großen Sport- und Therapiebereich.



Vinzenz-Heim, Aachen

406 Plätze

Kalverbenden 91, 52066 Aachen

Tel. 0241. 60 04-0, Fax 0241. 60 04-120

www.vinzenz-heim.de

Diözese Aachen/Nordrhein-Westfalen



Das Vinzenz-Heim in Aachen ist ein Spezialanbieter für den Wohnbereich mit zahlreichen Außenwohngruppen und Wohnhäusern für Kinder, Schüler und erwachsene Menschen mit Behinderung. Zum Vinzenz-Heim gehört das Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung mit einer privaten, staatlich anerkannten zweijährigen Handelsschule. Darüber hinaus bietet das Vinzenz-Heim verschiedene ambulante Dienste an.



Zentrale der Josefs-Gesellschaft, Köln

Josefs-Gesellschaft gGmbH

Custodisstraße 19–21, 50679 Köln

Tel. 0221. 889 98-0, Fax 0221. 889 98-60

www.jg-gruppe.de

Erzdiözese Köln/Nordrhein-Westfalen



Die Josefs-Gesellschaft unterstützt die Eingliederung von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt durch eigene Integrationsfirmen:

Integrationsfirmen

Dienst-Leistungs-Center DLC Neuwied gGmbH

// Arbeitsplätze für Menschen mit Körperbehinderungen in allen Bereichen der Bürowirtschaft. Gesellschafteranteile: Josefs-Gesellschaft gGmbH 62 %.

Transfair-Montage GmbH Maria Veen

// Arbeitsplätze für Zweiradmontage und Metallbearbeitung.

DGT Dienstleistungs-Gesellschaft Taunus mbH

// Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich von Bürotätigkeiten bis zur Gartenarbeit. Angeschlossen sind eine Übungswerkstatt und ein Integrationscenter. Gesellschafteranteile: Josefs-Gesellschaft gGmbH 51 %.

duplio gGmbH

// Josefs-Brauerei: Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in der Getränkeherstellung, im Vertrieb und im Verkauf.
// Orthopädietechnik und Handel mit orthopädischen Produkten.

DG Mittelrhein GmbH

// Arbeitsplätze im Verkauf (Bücher, Büromaterial) und im Dienstleistungsbereich, zertifizierte Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, Callcenter, Touristen-Information am Koblenzer Hauptbahnhof

Linden-Theater Geisenheim gGmbH

// Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Behinderungen im Kino- und Servicebetrieb.

Weitere Gesellschaften der JG-Gruppe:

JG-Services GmbH

// Die JG-Services beschäftigt sich mit der Reinigung, Zusammenstellung und Sterilisation von OP-Instrumentensets.

Unsere Arbeit begleiten

Protektor

Hans-Josef Becker
Erzbischof von Paderborn

Vorstand/Holding-Geschäftsführung

Dr. Theodor-Michael Lucas (*Sprecher*)
 Manfred Schulte

Geistlicher Berater des Vorstands

Pfarrer Paul Freialdenhoven

**Verwaltungsrat Josefs-Gesellschaft e. V.
 Aufsichtsrat Josefs-Gesellschaft gGmbH**

Vorsitzender:
 Volker Odenbach
Paderborn

Stellvertretender Vorsitzender:

Reinhard Elzer
Bergisch Gladbach

Mitglieder

Clemens Beraus
Wiesbaden

Dr. Rainer Brockhoff
Stuttgart

Dr. Frank Johannes Hensel
*Erzdiözese Köln**

Dr. Dirk Hohn
Wetzlar

Bernward Jacobs
Havixbeck

Heinz-Josef Kessmann
*Diözese Münster**

Simone Lauer (ab Juli 2015)
Bochum

Josef Lüttig
*Erzdiözese Paderborn**

Dr. Georg Lunemann (ab Juli 2015)
Münster

Jochen Riebel (bis Juni 2015, †)
Mainz

Burkard Schröders
*Diözese Aachen**

Johannes Thielmann
*Diözese Trier**

Prälat Helmut Wanka
*Diözese Limburg**

Prof. Dr. Martin Zimmermann
Eschweiler

* vom Diözesanbischof entsandt

Josefs-Gesellschaft e. V.
 Rechtssitz in Bigge-Olsberg,
 Amtsgericht Arnsberg VR 10096

Josefs-Gesellschaft gGmbH
 Rechtssitz in Bigge-Olsberg,
 Amtsgericht Arnsberg HRB 6609

Danke

Herzlichen Dank allen, die uns unterstützen, die mit uns zusammenarbeiten, die uns motivieren, begleiten und uns ihr Vertrauen schenken.

Unsere Partner:



Spendensiegel

Dem Josefs-Gesellschaft e.V. wurde erneut das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstitutes für soziale Fragen (DZI) zuerkannt. Im Prüfbericht des DZI heißt es: „Die Organisation leistet satzungsgemäße Arbeit. (...) Werbung und Öffentlichkeitsarbeit informieren klar, wahr, sachlich und offen. Der Anteil der Werbe- und Verwaltungsausgaben an den Gesamtausgaben ist nach DZI-Maßstab niedrig. (...) Leitung und Aufsicht sind angemessen strukturiert, klar voneinander getrennt und werden wirksam wahrgenommen.“



Spendenkonto

Kontonr.: 106 84 00, BLZ: 370 205 00, IBAN: DE05 3702 0500 0001 0684 00,
BIC: BFSW DE33 XXX, Bank für Sozialwirtschaft Köln

Onlinespenden

www.jg-gruppe.de/spende

Impressum:

Herausgeber: Josefs-Gesellschaft gGmbH, Custodisstraße 19–21, 50679 Köln, Tel. 0221. 889 98-0,
Fax 0221. 889 98-60, presse@josefs-gesellschaft.de, www.jg-gruppe.de

Redaktion: Nina Louis

Fotos: Britt Schilling (Umschlag und Fotostrecke S. 16–55), Pedro Citoler (S. 4, 9, 11, 37, 38, 42, 44, 45, 49, 58, rechts), Guido Erbring (S. 59–65), Frank Springer (S. 3), SOD/Luca Siermann (S. 27), Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (S. 13, unten), photocase.de/seleneos (S. 58) sowie Mitarbeiter der Josefs-Gesellschaft

Gestaltung: Maya Hässig, siebenzwo plus, Köln

Druck: Josefs-Druckerei im Josefsheim, Bigge; in Kooperation mit becker druck – F.W. Becker GmbH, Arnsberg 2016



... wenn man jemandem sagen kann, wo es langgeht.



... das Rad auch mal neu zu erfinden.



... das Steuer selbst in die Hand zu nehmen.



... wenn man sich etwas zutraut.



... einen Korb zu geben, anstatt einen zu bekommen.



... wenn man ab und zu die Perspektive wechselt.



... wenn man spielend aufeinander zugeht.



... die Höhen und Tiefen des Lebens zu meistern.

Vielen Dank an die Bewohner, Schüler, Werkstattbeschäftigten und Mitarbeiter aus dem Heinrich-Haus in Neuwied, die zu unserer Fotostrecke auf Seite 16–55 beigetragen haben!



Josefs-Gesellschaft

Custodisstraße 19–21, 50679 Köln
Tel. 0221. 889 98-0, Fax 0221. 889 98-60
www.josefs-gesellschaft.de



Mobilität ist Beweglichkeit,
und Beweglichkeit ist die Fähigkeit,
sich zu verändern: in Raum und Zeit,
in Körper, Geist und Seele.

Die Veränderungsprozesse
des Lebens eigenständig und
selbstbewusst gestalten zu können –
das ist Lebensqualität.